Peter Singer

Kaspar Hauser

Ein Spiel für die 8. Klasse,

nach dem Roman von Jakob Wassermann:

„Caspar Hauser oder die Trägheit des Herzens“

mit Musikeinlagen für Harfe, Klavier oder andere Instrumente

*Uraufführung durch die achte Klasse der FWS Aalen, März 2017*

*Alle Rechte, auch für die Musik, beim Verfasser*

**Hinweise des Verfassers:**

Das vorliegende Stück wurde 2016 geschrieben als Klassenspiel für Schüler/innen ab dem achten Schuljahr und ist auch für die Oberstufe geeignet. Es widmet sich einer aktuellen Problematik unserer Zeit, nämlich die der *umgelenkten, bzw. abgebrochenen Biografie*, wenn Ereignisse wie Kriege, Hungersnöte, soziale Notlagen, Verbrechen oder Intrigen in menschliches Schicksal eingreifen.

Die Handlung beginnt in der Gegenwart: Vor dem Hintergrund der heutigen Flüchtlingsfrage in Europa diskutiert eine Schulklasse mit ihrer Lehrerin das Zeitgeschehen. Daniela, eine Schülerin der Klasse, die sich für Flüchtlinge engagieren möchte, bekommt von ihrer Lehrerin den Hinweis auf eine Romanbiografie über Kaspar Hauser. Daraufhin beschließt sie, vor der Klasse darüber ein Referat zu halten. In der Folge erleben wir Szenen aus dem Leben Kaspar Hausers und wie dieser um die Wiedergewinnung seiner Identität ringt.

Für Vierzehnjährige ist die Einstudierung dieses Stücks in Teilen anspruchsvoll und bedarf daher besonderer Sorgfalt. Die Ereignisse um Kaspar Hauser schildern das "Aufwachen" einer Menschenseele, die aus dem Dunkel wieder ins Leben zurückfinden muss. Gleichzeitig schält sich aus der Handlung ein politisch motivierter Kriminalfall des 19. Jhdts heraus. Die Dramatik des Stückes entfaltet sich daher vor allem *in der Rede*. Zudem schildern manche Texte Inhalte von großer Dichte, sowohl in den historischen als auch in den Gegenwartsszenen. Um diese Inhalte den Zuschauern verständlich zu machen, sind *Textsicherheit* und eine *deutliche, nicht zu schnelle Sprechweise* unerlässlich! Daran sollte bei den Proben von Beginn an gearbeitet werden, um ein zu rasches Sprechen der Darsteller/innen zu vermeiden.

Es wurde vom Verfasser zudem darauf geachtet, dass sich die heutige moderne Sprache von der des frühen 19. Jahrhunderts unterscheidet. Bei letzterer gilt es, das darin vorherrschende *jambische Versmaß* zu beachten, was zudem hilfreich ist für die Einhaltung eines moderaten Sprechtempos.

In dem Zusammenhang sei besonders auf die Szene 13 hingewiesen, wo die komplexen Geschehnisse hinsichtlich Kaspar Hausers Herkunft aufgedeckt werden. Gelingt es hier die Sprache richtig einzusetzen, so kann sich das Beklemmende und Schicksalhafte, das dem Drama innewohnt, vor der Zuschauerschaft entfalten.

Die Szenen, die im 19. Jahrhundert spielen, sind gemäß der damaligen Zeit männerdominiert. Die Schulklasse mit ihrer Lehrerin, Frau Hegau, und der Schülerin Daniela sowie ihren Freundinnen soll hier ein Gegengewicht schaffen.

Die Musik wurde vom Verfasser eigens für das Stück geschrieben und besteht aus sechs kurzen Themen, die zwischen die Szenen eingestreut und auch mehrfach gespielt werden können.

Die Spieldauer des ungekürzten Stückes betrug bei der Uraufführung 2 ½ Stunden, einschließlich einer Pause von 20 Minuten. Die Ausstattung der Szenerie mit Vorhängen, Kulissen und Requisiten war möglichst einfach und flexibel gehalten. So konnten die häufigen Szenenwechsel mit minimalem Zeitaufwand vorgenommen und die leichte Überlänge vom Publikum gut verkraftet werden.

**Personen** in der Reihenfolge ihres Auftretens

Erste(r) Erzähler(in)

Zweite(r) Erzähler(in)

Frau Hegau, eine Lehrerin

Daniela, ihre Schülerin

Heiko

Steffen

Ingmar weitere Schülerinnen

Manuela und Schüler der Klasse

Elke

Linda

Frau Bergmann, Danielas Mutter

Rittmeister von Wessenig

Wachoffizier ( Polizeihauptmann)

Caspar Hauser (in der modernen Form mit „K“ geschrieben)

Polizeiaktuar

Gruber, Laufbursche

Bürgermeister Binder

Freiherr von Tucher

Professor Georg Daumer

Hiltel, Gefängniswärter

Adjutant

Staatsrat Anselm von Feuerbach

Dr. Preu, Gerichtsarzt

Mutter Daumer

Anna Daumer, Schwester des Professors

Kandidat Regulein (nur als Stimme)

Maskierter Mann (Attentäter)

Polizeileutnant Hickel

Schildknecht, Soldat

Lehrer Meyer

Jette Meyer, seine Frau

Der Fremde (Heinrich von Hennenhofer, mutmaßlicher Mörder von C. H.)

**Szenenfolge** (insgesamt 14 verschiedene Bühnengestaltungen)

|  |  |
| --- | --- |
| **Erster Teil** |  |
| 1 Klassenzimmer |  |
| 2 Bushaltestelle | **Zweiter Teil** |
| 3 Danielas Zimmer | 15 Bushaltestelle |
| 4 Nürnberg, Polizeiwache | 16 Feuerbachs Amtsstube |
| 5 Luginsland, Stadtgefängnis | 17 Im Hause von Lehrer Meyer |
| 6 Daumerscher Garten | 18 Im Hause von Lehrer Meyer |
| 7 Im Hause Daumer | 19 Straße in Ansbach |
| 8 Gasse in Nürnberg | 20 Straße in Ansbach |
| 9 Im Hause Daumer  | 21 Im Hause von Lehrer Meyer |
| 10 Schulkorridor vor Lehrerzimmer  | 22 Im Hofgarten (dunkel/Leinwand) |
| 11 Im Hause Daumer | 23 Klassenzimmer |
| 12 Daumerscher Garten | 24 Friedhof von Ansbach  |
| 13 Im Hause Daumer |  |
| 14 Klassenzimmer |  |

Prolog

Georg Trakl

Kaspar Hauser Lied

*im Chor gesprochen*

*das gesamte Ensemble steht im Halbkreis auf der Bühne*

Er wahrlich liebte die Sonne, die purpurn den Hügel hinabstieg,

Die Wege des Walds, den singenden Schwarzvogel

Und die Freude des Grüns.

Ernsthaft war sein Wohnen im Schatten des Baums

Und rein sein Antlitz.

Gott sprach eine sanfte Flamme zu seinem Herzen:

O Mensch!

Stille fand sein Schritt die Stadt am Abend;

Die dunkle Klage seines Munds:

Ich will ein Reiter werden.

Ihm aber folgte Busch und Tier,

Haus und Dämmergarten weißer Menschen

Und sein Mörder suchte nach ihm.

Frühling und Sommer und schön der Herbst

Des Gerechten, sein leiser Schritt

An den dunklen Zimmern Träumender hin.

Nachts blieb er mit seinem Stern allein;

Sah, dass Schnee fiel in kahles Gezweig
Und im dämmernden Hausflur den Schatten des Mörders.

Silbern sank des Ungebornen Haupt hin.

Erster Teil

Erster Erzähler Unser Stück spielt auf zwei Zeitebenen: Zum einen in einer Schulklasse der Jetztzeit, im Jahre 20…, zum anderen in der Vergangenheit, in den Jahren 1828 bis 1833 in den Städten Nürnberg und Ansbach.

Zweiter Erzähler Am Pfingstmontag, dem 26. Mai 1828, wurde in Nürnberg ein unbekannter Jüngling von etwa 17 Jahren aufgefunden. Er stand mitten in der Stadt am Unschlittplatz, trug bäurische Kleidung und hielt ein Schreiben in der Hand. Er konnte weder sagen wie er hieß, noch woher er kam.

Wer war dieser Findling?

Erster Erzähler Frau Hegau, eine engagierte Lehrerin, unterrichtet in ihrer achten Klasse das Fach Geschichte. Obwohl Frau Hegau nur wenig Zeit für ihren Lehrstoff hat, gibt sie ihren Schülern Raum für Diskussionen. Derzeit bewegt die Flüchtlingsfrage die Gemüter!

Zweiter Erzähler Im Jahre 2015 kam eine Flüchtlingswelle nie gekannten Ausmaßes auf Europa zu. Statt seine Grenzen zu schließen, wie manche andere Staaten es taten, nahm Deutschland mehr als eine Million Menschen auf. Tausende von deutschen Flüchtlingshelfern haben seither freiwillig sich um diese Heimatlosen bemüht. Niemand kann recht sagen, warum dieses in Deutschland einfach so geschah.

Erster Erzähler Die erste Szene führt uns in Frau Hegaus Klassenzimmer. Eine Diskussion zur Flüchtlingsfrage ist schon in vollem Gange.

**\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_**

**1 Ein Klassenzimmer**

*Geschichtsunterricht in einer achten Klasse mit ihrer Lehrerin, Frau Hegau*

*Gemurmel unter den Schülern*

Frau Hegau Also Daniela, was war deine Meinung zu der Flüchtlingsfrage?

Daniela Ich meine, dass es richtig ist, dass Deutschland so viel Flüchtlinge aufnimmt. Wir sind doch ein reiches Land.

Heiko Wenn ich an den Zweiten Weltkrieg denke, da haben Deutsche in Europa doch so viel kaputtgemacht. Jetzt können wir mal was Gutes tun!

Steffen Hey, Alter, denk mal nach! Das sind doch völlig andere Leute, die aus Syrien, Afghanistan und dem Irak. Die haben doch mit dem Zweiten Weltkrieg nichts zu tun.

Heiko Spielt doch keine Rolle! Die sind jetzt in Not, also muss man ihnen helfen.

Steffen Und wenn die ganz Deutschland überschwemmen? Ich seh‘ ohnehin fast nur noch Ausländer in der Fußgängerzone. Das sind doch viel zu viele!

Ingmar Ja, zu viele! Und dann noch alles Araber und Muslime!

Manuela Die Angela Merkel hat aber gesagt; „Wir schaffen das“.

Steffen Von wegen, das sind doch alles IS-Terroristen oder Schmarotzer, die sich bei uns ein schönes Leben machen wollen! Und die muslimischen Männer sind nur auf deutsche Frauen aus!

Manuela Du kannst doch so nicht verallgemeinern: *Alle muslimischen Männer sind auf deutsche Frauen aus!*

Ingmar Aber sie halten Frauen und Mädchen bei uns für Schlampen, weil die sich freizügig kleiden und kein Kopftuch tragen. Das ist doch pervers!

Frau Hegau Jetzt mal langsam, Ingmar! Sicher gibt es schwarze Schafe unter den Flüchtlingen, auch Kriminelle und religiöse Fanatiker. Aber die meisten wollen bloß endlich in Sicherheit sein, denn sie haben in ihrem Land und auf der Flucht Schreckliches erdulden müssen. Weißt du eigentlich, dass Deutschland seit Ende des zweiten Weltkrieges schon mehrere solche Einwanderungswellen erlebt hat?

Ingmar Wie?

Frau Hegau Die ersten Flüchtlinge 1945 bei uns waren – Deutsche!

Ingmar u. Steffen *schauen sich ungläubig an* Hääh?

Frau Hegau Ja, es waren Deutsche aus Ostpreußen, aus Masuren, aus Danzig, aus Pommern und Schlesien. Sie flohen vor der heranrückenden Sowjetarmee nach Westen. Und damals lag Deutschland in Trümmern! – Trotzdem wurden sie bei uns aufgenommen.

Heiko Und wie war das mit den ausländischen Gastarbeitern?

Frau Hegau Ganz richtig, Heiko: In den Fünfzigerjahren kamen Italiener, Spanier, Portugiesen, Jugoslawen und später auch Griechen, 1965 auch die ersten Türken, weil die aufstrebende deutsche Nachkriegswirtschaft dringend Arbeitskräfte brauchte. Das waren zwar keine Flüchtlinge, aber in ihrer Heimat hatten sie keine beruflichen Chancen. So kamen sie zu uns, und viele sind hiergeblieben, haben gearbeitet, auch Deutsch gelernt und ihre Kinder gingen hier zur Schule.

Und es geht noch weiter: nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ im Jahre 1989, besonders aber nach der Auflösung der Sowjetunion ab 1992, kamen viele Russlanddeutsche ins wiedervereinigte Deutschland. Und sie kamen von weither: aus Kasachstan, Usbekistan…

Elke *ruft dazwischen*

Meine Eltern gehören auch dazu! Sie kommen aus Kasachstan.

Linda Und mein Großvater ist Grieche!

Daniela *meldet sich*

Frau Hegau, stimmt es, dass unsere Altenpflege in Deutschland nur deshalb noch funktioniert, weil viele Frauen aus Polen, Rumänien und anderen östlichen Ländern zu Billiglöhnen hier arbeiten?

Frau Hegau Ja, das stimmt Daniela, - leider!

Daniela *zu Steffen* Na also!

Ingmar *fällt ihr ins Wort*  Aber heute - diese Flüchtlinge – da kommen ja auch viele übers Mittelmeer aus Afrika - die überfremden uns noch! Und wir sollen sie alle auch noch durchfüttern?- Nicht mit mir!

Steffen Genau! Keine Fremden mehr nach Deutschland! Die Grenzen muss man dicht machen!

Manuela (*zu beiden*) Ingmar und Steffen! Diese Leute wollen sich und ihre Familien doch selber ernähren und keine Almosen-empfänger sein.

Heiko In einem hat Ingmar recht: Schon seit Jahren kommen afrikanische Flüchtlinge übers Mittelmeer nach Europa – und auch nach Deutschland. Aber da sind wir selber mit dran schuld!

Steffen Wie bitte?? Wir sind schuld? Sag mal, geht’s noch?

Heiko Jetzt denk du doch mal nach: Warum verarmen die Kleinbauern in Afrika? Weil die EU – also auch Deutschland –die Märkte dieser Länder mit billigen Nahrungsmitteln aus EU-Überschüssen und mit Textilien überschwemmt. Was sollen die einheimischen Kleinbauern, die Baumwollpflanzer und Weber denn verdienen, wenn den Leuten dort die T-Shirts aus der Altkleidersammlung nachgeworfen werden. Und wo entsorgen wir unseren Elektronikschrott, die alten Computer? – In Afrika! Ich würde mich da auch irgendwann auf den Weg nach Europa machen…

*Erregtes Diskutieren unter den Schülern*

Frau Hegau *streng* Bitte nicht durcheinanderreden! Meldet euch!

Klar? – Elke!

Elke: Frau Hegau, warum nimmt Deutschland so viele Flüchtlinge auf. Das machen doch nicht alle Länder… Polen, Ungarn und Tschechien haben gar keine aufgenommen. Das ist doch ungerecht!

Frau Hegau Ich habe mich das auch schon gefragt, Elke. Jedenfalls nicht

nur, weil wir ein reiches Land sind. Die Geburten gehen bei uns zurück. Es mangelt es an jungen Arbeitskräften, die in die Sozialsysteme einzahlen. Und gerade die Flüchtlinge sind in der Regel junge, arbeitsfähige Menschen.

Aber es gibt noch andere Gründe.

*in die Runde*

Schaut mal, habe ich euch nicht im Geschichtsunterricht erzählt, was im sogenannten Dritten Reich geschehen ist: Die Politik der Nazis hat einen zweiten Weltkrieg entfesselt. Dabei wurden Millionen Menschen unterdrückt, vertrieben, gefangengenommen oder getötet. Damals hat Deutschland große Schuld auf sich geladen. Und die will irgendwie und irgendwann wieder ausgeglichen werden.

Steffen Die deutsche Regierung hat doch nach dem Krieg schon so viel an diese Länder gezahlt. Wie nannte man das nochmal…?

Ingmar Wiedergutmachung!

Steffen …Ja genau, Wiedergutmachung. Milliarden haben wir gezahlt. Aber jetzt muss auch mal Schluss sein. Deutschland lässt sich doch nicht melken wie eine Kuh!

 *Gelächter,- Steffen fühlt sich geschmeichelt*

Frau Hegau Ja, Deutschland hat zwar Zahlungen geleistet, aber das menschliche Unrecht, das geschehen ist, das lässt sich nicht mit Geld gutmachen. Wie viele Menschen – von den Toten einmal abgesehen – wurden durch den von Deutschen angezettelten Krieg weltweit entwurzelt! Und jetzt kommen Menschen zu uns, die wiederum durch Krieg und Verfolgung in Not sind, also helfen wir ihnen hier und jetzt. Es ist wie eine große Waage, die muss wieder ins Gleichgewicht kommen.

Heiko: Also, wenn ich das richtig verstanden habe, wirkt sich vieles, was vor langer Zeit geschah und was mit uns hier direkt gar nichts mehr zu tun hat, dennoch auf unsere Gegenwart… und vielleicht auch auf unsere Zukunft aus.

Frau Hegau Stimmt Heiko! Genau so ist es.

Ingmar *stöhnt genervt*

Ooohh, du Geschichtsprofessor! Was du nicht alles weißt! Was früher war, das ist doch längst vorbei! Wen interessiert das noch?

Daniela Mich, zum Beispiel!

Ingmar *höhnisch* Und warum, wenn ich fragen darf?

Daniela Weil man nur dann aus Fehlern lernen kann, wenn man darüber nachdenkt!

*Zur Lehrerin* Frau Hegau, Sie haben uns doch mal von einem Findelkind aus Nürnberg erzählt, das für das Schicksal Deutschlands ganz wichtig gewesen wäre, oder so…?

Frau Hegau Du lieber Himmel, was da alles jetzt zusammenkommt!

Eigentlich waren wir ja daran einen Text einzutragen - und jetzt sind wir mitten in einer Diskussion gelandet.

*Es klingelt. Ingmar, Steffen und einige Mädchen fangen sofort an einzupacken und wollen schon gehen.*

Frau Hegau: Halt! So geht es nicht!

*Die Klasse beruhigt sich.*

Als Hausaufgabe macht ihr euch Gedanken über die Frage: Was ist heute die eigentliche Aufgabe Deutschlands innerhalb der Gemeinschaft der Völker? Schreibt eure Gedanken dazu auf!

Daniela, putzt du noch die Tafel? - Danke!

Auf Wiedersehen, achte Klasse!

Schüler Auf Wiedersehen, Frau Hegau!

*Das Klassenzimmer leert sich. Daniela wischt noch. Frau Hegau packt ihre Sachen ein, dabei hält sie unschlüssig ein Buch in der Hand.*

Frau Hegau Daniela!

Daniela Ja?

Frau Hegau Du hast mich nach jenem Findelkind gefragt. Dieses Buch hier… Ich weiß, das ist alles noch etwas anspruchsvoll für dich… aber vielleicht kannst du‘s doch schon lesen.

Es geht um einen wirklich völlig entwurzelten jungen Menschen, der noch schlimmer dran war als jeder Flüchtling heute. Dieses Findelkind in Nürnberg hat es wirklich gegeben. Hier ist seine Geschichte. Willst du’s mal probieren?

Daniela Ja, gerne! Vielen Dank, Frau Hegau!

Frau Hegau Also, nimm! Jetzt muss ich aber weiter… Tschüss!

**2 An der Bushaltestelle**

*Daniela, Manuela, Linda und Elke warten auf ihren Bus. Daniela schmökert in dem Buch von Frau Hegau. Die drei anderen wischen auf ihren Handys herum.*

Linda Hey, guck mal, was der schreibt…! *kichert prustend*

Man. u. Elke *schauen auf Lindas Display und lachen kreischend*

Elke Du, der ist in dich verknallt!

Manuela Schreib ihm doch zurück: Mein lieber Steffen, ich liebe dich!!!

Linda Mach ich!  *tippt eifrig*

  *Wieder kreischendes Gelächter von den dreien.*

Daniela Könnt ihr mal ein bisschen leiser sein ja?

 *Sie macht das Buch zu*

Manuela Was ist mit dir? Ist das Buch von der Hegau denn so

 spannend?

Daniela *Packt das Buch schnell ein*

Ach, ihr kapiert nichts! Schaut mal, da kommt der Bus!

**3 Danielas Zimmer**

*Daniela sitzt am Schreibtisch bei der Lampe und liest. Es klopft. Frau Bergmann, Danielas Mutter, kommt herein – im Schlafanzug.*

Frau Bergmann Meine Güte, Dani, es ist viertel vor Zwölf! Geh doch endlich ins Bett! Du hast morgen Schule! Was liest du denn da?

Daniela Mama, es ist so wahnsinnig spannend…

Frau Bergmann *Dreht das aufgeschlagene Buch um und liest den Titel*

„Caspar Hauser“ – oder die Trägheit des Herzens“ von Jakob Wassermann.

Das ist doch eigentlich was für Erwachsene. Hast du dir das ausgeliehen?

Daniela *gähnt und streckt sich*

 Ich hab’s von Frau Hegau.

Frau Bergmann Ach, die Hegau! Ja, die hat manchmal schon verrückte Ideen…

Daniela *leicht verärgert*  Mama, das ist die beste Lehrerin!

Frau Bergmann Schon gut. Nicht böse sein. Aber jetzt marsch ins Bett!

Ich geh auch schlafen. Und du hörst auf zu lesen! Kann ich mich auf dich verlassen, Daniela?

Daniela *genervt* Jaaa, - schlaf gut, Mama!

 *nimmt das Buch wieder auf und sinniert vor sich hin*

Dieser arme Junge, er wurde von klein an über Jahre in einem Kerker gehalten. Er wusste nichts von der Welt, kannte seine Eltern nicht, konnte nicht sprechen. Und dann fand man diesen Jungen in Nürnberg ohne jede Orientierung mitten auf der Straße ….

Zweiter Erzähler Nürnberg im Jahre 1828. Es ist Pfingstmontag, der 26. Mai.

Der Abend bricht an, die Bürger Nürnbergs

 kehren von Ihren Spaziergängen zurück.

Erster Erzähler Im Wachlokal der Polizei sitzen der diensthabende Offizier und ein Polizeiaktuar. Plötzlich gibt es Lärm. Eine erregte Menschenmenge drängt sich vor der Wache.

**4 Nürnberg, Polizeiwache**

*Die Tür des Lokals fliegt auf. Draußen herrscht Tumult. Rittmeister v. Wessenig in Uniform bringt einen etwa siebzehnjährigen Jungen herein, dieser schwankt.*

Wessenig *zu den Leuten draußen, die hereindrängen*

Ruhe, Leute, - bleibt zurück!

 Da gibt es nichts zu gaffen!

*Dem Jungen wird ein Stuhl hingeschoben. Erschöpft lässt er sich darauf fallen.*

Wachoffizier Wen bringt Ihr uns da, Herr von Wessenig?

Der Bursche scheint mir trunken.

Wessenik Mitnichten! Doch fordre ich, dass ihr den Kerl verhört!

Wachoffizier Na, was hat er denn verbrochen?

Aktuar, führ Er das Protokoll!

Aktuar *greift eilfertig zu Papier und Federkiel*

Sehr wohl, Herr Leutnant!

Wessenig Der Bursche hier stand ganz allein am Unschlittplatz und

 faselte in einem fort, er wollt‘ ein Reiter werden,

ein solcher wie sein Vater einer war.

Zwei Briefe hielt er in der Hand.

*(zieht die beiden Briefe aus der Tasche)*

Der eine stammt von einer Dienstmagd, der andere von einem Bauern, der den Jungen offensichtlich aufgezogen. Er solle sich zu meinem Haus begeben, heißt es dort, da auch sein Vater schon in meiner Eskadron gedient. ..

Ich halte beide Briefe hier für eine Fälschung, - und diesen Burschen gar für einen Simulanten und Betrüger!

Wachoffizier *streng zu dem Jungen*

Wie heißt Er?

 *Pause*

Woher kommt Er?

*Schweigen*

 Zeig Er mir seinen Pass!

Der Junge Heimweisen, wo der Brief hinführt…

Wachoffizier Heimweisen? - Was redet Er?

Wo ist sein Zuhause? – Na?

Wer sind seine Eltern?

Nenn er endlich seinen Namen!

Der Junge *redet altbayrisch*

A söchener Reita möcht‘ i werden, wie mein Voda oana g’wen is.

Wessenig *ungeduldig, barsch*  Wo hat Er die beiden Briefe her?

Der Junge Heimweisen, wo der Brief hinführt.

I möcht a Reiter werden…

Wessenig *wütend* Sag, Bursche, bist du blödsinnig oder hältst du wirklich uns zum Narren?

Aktuar Soll ich das alles protokollieren!

Wachoffizier *irritiert* Was? Ach -! Nur das Wichtigste natürlich!

*zu dem Jungen, - jetzt geduldig, nachsichtig*

 Junge, hör auf dich dumm zu stellen!

 Sag uns wie du heißt und wo du wohnst .

Du bist wohl fremd hier.

Sag, bist du etwa hungrig? Hast du Durst?

 *ruft hinter die Bühne*

He, Gruber!

*Laufbursche Gruber erscheint*

Bring Er dem Burschen zur Labung ein Glas Bier

und ein Stück Schinken!

*Gruber ab*

Wessenig Was? Wollt ihr den Popanz noch verköstigen?

Wachoffizier Lasst mich nur machen. Seht ihr nicht, wie arg erschöpft

er ist? - Gruber, wo bleibt der Imbiss!

Gruber Komme schon!

Wachoffizier So, Junge, jetzt magst du dich erst stärken und dann

sagst du uns…

*Der Junge zuckt vor den Teller mit dem Ausdruck größten*

*Ekels weg, auch vor dem Bierkrug weicht er zurück.*

Wessenig *höhnisch* Aha, sieh an! Der Herr ist offenbar weit besseres gewohnt!

He, Gruber, bring Er ihm stattdessen trocken Brot und einen Trunk Wasser!

Gruber *ratlos* Wasser… Brot…?

Aktuar *verzweifelt*

Das Protokoll, Herr Leutnant… Schinken, Bier, Wasser, Brot… Soll das alles mit hinein?

Wachoffizier Heilige Einfalt! Schreib Er nur auf, was das Verhör betrifft und lass das Essen weg!

*zu Gruber*

Na los! Was trödelt Er?

 *Gruber bringt das Gewünschte. Der Junge greift nach dem Krug und trinkt gierig. Dann beißt er heißhungrig in das Brot. Er ist so mit Essen und Trinken beschäftigt, dass er nichts anderes wahrnimmt. Die Gruppe ist sehr erstaunt.*

 *Neuer Tumult an der Tür. Bürgermeister Binder tritt herein.*

Wachoffizier Bürgermeister Binder!

Binder Grüß Gott, die Herren! Zur Kenntnis wurde mir gegeben,

dass eine verdächtige Person hier festgehalten wird.

Was hat das zu bedeuten, Leutnant?

Wachoffizier Hier sitzt der Bursch, Herr Bürgermeister!

Wessenig Ein Bauernbursche, ein Betrüger sicherlich,

der sich einen Spaß mit uns erlaubt…

Mag auch wohl sein, dass er an Schwachsinn leidet.

Binder Oh, - der Herr von Wessenig! – Erfreut!

*Der Junge ist in eine Art Halbschlaf verfallen. Als sich Binder ihm nähert, schreckt er auf.*

Junge *stammelt* Heimweisen… Reita wer’n!

Binder Was sagt Er da? Sag Er mir seinen Namen:

Laut und deutlich!

Junge *in altbayrischer Mundart*

I möcht‘ a Reiter werden, wie mein Voda.

Binder Seltsam… *zu Wessenig*  Schau‘n Sie, Wessenig,

das ist kein Mensch aus niederem Volk! Sehen Sie die hohe Stirn, die weiße Haut, das feine Haar.

Der ist verwirrt, erschöpft.

*zu den andern*

Was machen wir mit ihm?

Aktuar Ahem… Verzeihung, ich…

Wachoffizier *unwillig* Schon wieder was zum Protokoll?

Aktuar Nein, das nicht, doch gestatten der Herr Bürgermeister,

 dass ich dem Menschen hier Papier und Feder bringe.

Vielleicht gelingt es ihm etwas zu schreiben.

Binder Ja, das ist gut!... Vorzüglich, Aktuar!

Los, gebt ihm Feder, Tinte und Papier!

  *Ein Schemel wird vor den Jungen gerückt. Ohne zu zögern*

*ergreift er die Feder, taucht sie ein und schreibt langsam und eifrig. Alle Anwesenden stellen sich hinter ihn und beobachten gebannt das Geschehen.*

Aktuar Bei Gott, der Bursch kann schreiben…!

Binder Ruhe!  *greift nach dem Bogen*

 *hält das Blatt hoch, so dass es alle sehen können*

Meine Herren, sehen Sie sich das an!!

 *liest:*  CASPAR HAUSER

Wachoffizier Caspar Hauser ist demnach sein Name.

 *zum Jungen*

Caspar, so also heißt du!

*der Junge schaut ihn verständnislos an*

Caspar Hauser, hast es doch hier selbst geschrieben!

Junge (Caspar) Heimweisen, heimweisen…..

Wessenig Ich habe nun genug von diesen Possen!

 Das ist doch die abgefeimteste Canaille…!

Binder Beruhigt Euch, Wessenig!

 *verharrt einen Augenblick nachdenklich*

 Meine Herren, hier, dieser Jüngling,

hält mitnichten uns zum Besten,

 vielmehr dürfte er das Opfer einer Missetat,

eines abscheulichen Verbrechens sein.

*Betroffenheit unter den Anwesenden*

Wessenig Wie das?

Binder Kommt Zeit, kommt Rat…

Ich lass ihn bringen in den Luginsland, das Stadtgefängnis.

Der alte Wärter Hiltel dort hat viel Erfahrung

mit sonderlichen Kreaturen dieser Art.

Aktuar, schreib Er den Polizeibericht ins Reine!

Lass Er in unsrer Zeitung, der „Nürnberger Morgenpost“,

einen Aufruf drucken, ob selbige Person mit Namen

*Caspar Hauser* jemandem bekannt!

Alsdann muss unverzüglich Meldung geh‘n nach Ansbach an die preußische Regierung: Staatsrat Feuerbach!

Aktuar  *hat eifrig mitnotiert*

Sehr wohl, Herr Bürgermeister!

Binder Bringt den Burschen jetzt zum Luginsland

 Der Hiltel soll dort nach ihm sehen!

2. Erzähler Caspar Hauser, denn so - glaubt man - heißt der Junge,

ist beim alten Hiltel und dessen Frau zunächst einmal in guten Händen. Als Hiltel anderntags das Essen bringt, ein Fleischgericht mit Nudeln, da würgt es Caspar angesichts der Speise und er kann nichts essen. Hiltel versucht es mit Gemüse, Obst, ja gar mit Süßigkeiten. Caspar graust vor allem, was er essen soll. Nur dem Wasserkrug spricht er begierig zu. Frau Hiltel schließlich gibt ihm frisches trockenes Brot, - und dies verschlingt er hungrig bis zum letzten Krümel.

1. Erzähler In Nürnberg hat sich bald herumgesprochen, welch wunderlicher Gefangener im Turm gehalten wird. Viele Menschen kommen, Caspar zu besichtigen. Das ängstigt ihn, dieweil es Leute gibt, die zum Vergnügen regelrecht ihn quälen. Sie blasen Pfeifenrauch ihm ins Gesicht und versuchen Bier und Schnaps ihm einzuflößen, wovor ihm grausam ekelt.

2. Erzähler Eine Kommission erscheint im Luginsland, bestehend aus dem Bürgermeister Binder, Stadtrat von Tucher, dem Privat-gelehrten Daumer und dem Stadtgerichtsarzt Dr. Preu. Noch während Dr. Preu den Jungen untersucht, erscheint von Ansbach her ganz unerwartet Staatsrat und Gerichtspräsident Anselm von Feuerbach.

**5 Im „Luginsland“**

*Dr. Preu, für die Zuschauer nicht sichtbar, untersucht Caspar im Hintergrund hinter einem Vorhang oder Paravant*

Binder Sie haben sich den Jüngling selbst nun angesehen, Herr von Tucher, und auch Sie, Professor Daumer. Was meinen Sie?

Tucher Erst will ich hören, was Dr. Preu zu sagen hat. Ist das auch Ihre Meinung, Daumer?

Daumer Ganz in Ihrem Sinne, Herr von Tucher.

Hiltel *kommt aufgeregt* Verzeihen Sie, die werten Herren:

Staatsrat und Präsident Ritter von Feuerbach

in Begleitung seines Adjutanten sind soeben eingetroffen.

Er wünscht in eigener Person den Hauser hier zu sehen und

zu sprechen.

Binder Staatsrat Feuerbach? Dann muss die Sache wichtig sein!

 *Von der Seite kommt ein Adjutant. Er nimmt in gemessenem Abstand Haltung an. Feuerbach tritt auf.*

Adjutant Seine Exzellenz von Feuerbach!

*die Herren verbeugen sich tief*

Binder Welche Ehre, Exzellenz! Darf ich bekannt machen?

Feuerbach *spricht knapp und befehlsgewohnt*

 Nicht nötig, Binder! Herr von Tucher ist mir wohlbekannt

und auch den guten Daumer seh ich hier.

Wo ist der Medicus?

Binder Stadtgerichtsarzt Dr. Preu ist noch in seinen Untersuchungen begriffen. *tritt an den Verschlag*

 Doktor, kommen Sie, Besuch aus Ansbach!

Dr. Preu *kommt hervor mit aufgekrempelten Ärmeln und trocknet sich gerade die Hände an einem Handtuch ab*

Oh, - Exzellenz von Feuerbach, - Verzeihen Sie

… mein Amt erfordert es….

Feuerbach Papperlapapp, zur Sache, Doktor! Den Bericht der Untersuchung, wenn ich bitten darf!

Dr. Preu Meine Herren, hier hab ich den absonderlichsten Fall,

der mir in meiner Dienstzeit vorgekommen ist.

Ich muss gestehen, dass auch ich zunächst in diesem Burschen einen Simulanten sah. Doch weiß ich jetzt:

Er ist einer Verstellung gar nicht fähig!

Meine Untersuchung hat ergeben: Es findet sich an Händen und an Füßen keine Hornhaut, keine Schwielen. Daraus folgt, dass Hauser keine Arbeit je verrichtet hat und nie zu Fuß gegangen ist.

Tucher Was schließen Sie daraus?

Dr. Preu Nicht weniger, als dass dieses Menschenkind den Großteil

seines Lebens in den Wäldern oder einem Kerker zugebracht.

Daumer Gott bewahre! In einem Kerker sagen Sie?

Dr. Preu Ja, in einem finsteren Gemach zumindest. Die Haut des Jünglings ist sehr weiß, fast durchsichtig, die Augen nicht ans Sonnenlicht gewöhnt, schon eine Kerze blendet ihn. Seine Knie sind beim Sitzen auf der Erde so völlig durchgestreckt, dass man nicht ein Papier darunter schieben kann. Das ist nur möglich, wenn das Sitzen jahrelang in dieser Art geschah. Als Nahrung reichte man ihm offensichtlich nichts als Brot und Wasser; daher mag er auch nichts andres zu sich nehmen.

Tucher Und des Zustand seines Geistes?

Dr. Preu Dieser Jüngling – auf etwa 17 Jahre schätz ich ihn – ist weder

schwachsinnig noch verrückt, sein Geist durchaus gesund, doch - wie auch seine Sprache - arg verkümmert. Er weiß nicht, was er sagt. Mit Mühe brachte ich aus ihm heraus, dass früher er ein kleines, weißes Ross besaß, ein Spielzeug wohl.

Feuerbach So weit, so gut, Doktor!

Was mich interessiert: Sind Zeichen an dem Jüngling zu erkennen, die Kunde geben, welcher Abstammung er ist?

Dr. Preu Ja, da ist etwas: An seinem rechten Arm ward er geimpft; das ist bislang nur üblich in Familien Adliger und reicher Bürger.

*Feuerbach macht den Herren gegenüber eine bedeutungsvolle Geste*

Darf ich noch bemerken: In Augen dieses Jünglings las ich Güte, Sanftheit, Unschuld und ein tiefes Wesen. Mich hat sein Blick tief angerührt. Was er nun braucht ist Pflege - und Erziehung.

Binder Da sind nunmehr Sie gefragt, Professor Daumer!

Feuerbach Ja, Daumer, sind Sie nicht erklärter Philantrop? Hier haben Sie eine unverdorb’ne Kreatur:

Tun Sie ein gutes Werk an ihr!

Tucher Dem stimm‘ ich zu! Mehr noch: Ich bin bereit, als Vormund

 dieses Menschenkindes in Verantwortung zu stehen.

 Daumer, nehmen Caspar Hauser Sie zu sich. Er mög‘ in Ihrem Hause wohnen. Die Kosten übernehme ich.

Daumer Von Herzen gern! Meine Mutter und meine Schwester

 werden Caspar ihre Aufmerksamkeit und Liebe schenken.

 *zu Feuerbach*

Gestatten Exzellenz mich jetzo zu entfernen; es gilt noch manche Vorbereitungen zu treffen.

Feuerbach Recht, so Daumer! Nach angemess’ner Zeit werd‘ ich erneut vorstellig werden, zu sehen, wie Ihr Schützling ist gediehen.

Daumer *verabschiedet sich*  Exzellenz - Meine Herren! *Daumer ab*

Feuerbach Auf ein Wort noch, meine Herren, - Daumer braucht es

nicht zu hören, auf dass er nicht beunruhigt werde.

In meiner Eigenschaft als oberster Justizbeamter

muss ich darauf bestehen, dass des Hausers Schicksal

werde criminaliter erhellt und aufgeklärt.

Binder Dacht‘ ich’s mir doch, dass ein Verbrechen ward verübt!

Tucher Und Dr. Preus Ergebnisse bestätigen, dass dieser Jüngling

 lange Jahre eingekerkert war! *Dr. Preu nickt heftig*

Feuerbach Ja, ein Verbrechen! Doch aus welchem Grund?

 Ich habe Nachforschungen begonnen. Meine Herren, unter

 uns: Ich halte dies für ein dynastisches Verbrechen!

Binder Ein dynastisches Verbrechen?

Feuerbach Ja, und das geschieht recht oft in Herrscherhäusern,

wo es gilt, Erbfolgen zu verändern und andre Menschen auf den Thron zu bringen, als durch Geburt bestimmt.

Da werden Neugebor’ne ausgetauscht – und auch vor Mord schreckt man da nicht zurück.

Tucher Wie furchtbar! Doch was hat das

mit diesem Findling hier zu tun?

Feuerbach Ich weiß noch nicht.

 Ganz offensichtlich hat man das Kind in Kerkerhaft gehalten, wo es verkümmerte, derweil vielleicht ein anderer zum Thron bestimmt. Bald hoff ich Klarheit zu gewinnen. Daher: Bewahret mir den Schützling daher wohl! Kein Leid darf ihm geschehen! Hören Sie – kein Leid!

*tritt an den Verschlag*

Und nun lasst mich allein mit ihm!

Erster Erzähler Caspar wohnt nun bei Professor Daumer. Dieser, ein Privatgelehrter, lebt unverheiratet zusammen mit seiner Mutter und seiner Schwester Anna auf der Insel Schütt in Nürnberg. Professor Daumer muss den Findling erst das Sprechen lehren. Caspar hat noch kein rechtes Verhältnis zu der äußeren Welt

Zweiter Erzähler Doch der Jüngling lernt unglaublich schnell. Alles, was sonst

ein Mensch in siebzehn Jahren lernt, holt er in großen Schritten nach.

**6 Daumerscher Garten**

Caspar Vöglein, Ihr seid so lieb!

 Kommt, kommt!

Caspar *sieht einen toten Vogel liegen, hebt ihn auf*

Mutter Daumer *kommt (Sie spricht, wenn möglich, mit fränkischem Akzent)*

Caspar, was ist? Was hast da in der Hand?

Ach je, ein Vogerl! Lebt es noch?

Caspar Er regt sich nicht mehr, Mutter Daumer.

Mutter Daumer Das Vögelchen ist tot, Caspar.

 Nun kann es nimmer fliegen.

Caspar Aber warum nicht?

Mutter Daumer Weil‘s nimmer lebt, Caspar, weil’s tot ist.

Caspar Was heißt tot?

Mutter Daumer Wie soll ich das erklären? Schau, all die Bäum‘ und Blumen hier, die Vögel und die Fisch‘ im Wasser, alle Tier‘ und Menschen sind voll Leben. Sie atmen und sie regen sich, sie brauchen Nahrung und sie freu‘n sich dass sie auf der Erde sind. Und eines Tages, wenn sie alt und schwach geworden sind, dann geht das Leben wieder fort. Das heißt man sterben. Dann sind sie tot und regen sich nicht mehr, - wie dieser Vogel.

Caspar Und die Menschen? Müssen die auch einmal sterben?

Mutter Daumer Ja, sicher, doch werden Tier‘ und Menschen laufend neu geboren, und Gräser, Blumen sprießen jeden Frühling neu empor .

Caspar Und du, und Anna und der Vater Daumer, sterbt ihr auch einmal und seid dann tot?

Mutter Daumer Ja, eines Tages, doch das ist - noch lange Zeit.

 Wie lang wir leben, liegt in Gottes Hand.

Caspar Wer ist Gott? Warum liegen wir in seiner Hand?

Mutter Daumer So wörtlich ist’s doch nicht gemeint, Caspar! Drum hör: Gott ist die Liebe und er ist immer bei uns, auch wenn wir ihn nicht sehn mit unsern Augen. Und wenn wir sterben, kehr‘n uns’re Seelen dann zurück zu Gott. Er allein weiß, wie lange unsere Zeit auf Erden hier bemessen ist.

*Caspar sinnt nach*

Mutter Daumer Komm, lass uns das Vögelchen im Garten jetzt begraben! *beide ab*

**7 Im Hause Daumer**

*Ein geräumiges Zimmer. Vorne links ein Sofa mit Sessel,*

 *darauf sitzend Mutter Daumer mit Strickzeug sowie*

 *Anna Daumer mit einem Stickrahmen;*

*hinten rechts ein Tisch mit Stuhl, an welchem Caspar sitzt und schreibt. Vorne rechts eine Harfe (oder ein Klavier). An der rechten Wand ein offenes Fenster.*

Anna Daumer Soll ich das Fenster schließen, Mutter?

Mutter Daumer Nein, lass nur Anna, noch ist’s draußen warm.

Caspar Caspar hat gemalt. Ein Bild.

*hält ein kleines Blatt vor sich hin*

Caspar hat geschrieben. Viele Wörter.

*hält ein Heft hoch.*

Anna Komm, zeig sie mir, die Wörter, Caspar!

 Oh, das hast du fein gemacht!

 Vater Daumer wird mit dir zufrieden sein.

Du bist so fleißig, Caspar, lernst so tüchtig!

Caspar *buchstabiert langsam*

der Tisch… der Stuhl, das Fenster, der Sessel, die Sonne…

die Sooonne… die Sonnnä … das hallt so schön!

Anna: Gut, Caspar! Weißt du was? Gib mir das Heft!

 Ich lese die Wörter und du zeigst mir alles, ja?

Caspar *eifrig* Ja, ja!

Anna der Tisch *Caspar zeigt den Gegenstand*

der Stuhl, das Fenster, der Sessel … die Mutter!

Caspar *trotzig-vorwurfsvoll* Das hat Caspar nicht geschrieben!

 Nein! – Nicht geschrieben!

Anna Ganz recht! Wie schlau du bist! Sag, gibt‘s hier irgendwo eine Mutter…?

Caspar Eine Mutter… eine Mutter? Ja, - hier ist eine Mutter!

 *umarmt die strickende Mutter Daumer plötzlich von hinten*

Mutter Daumer Huch!! Himmel, Jessas! So ein Schreck! Du Lauser du!

 *Anna und Caspar lachen*

*Im nächsten Augenblick tönt laute, schnelle Klaviermusik (Mozarts „Alla turca“) zum Fenster herein. Caspars Miene verändert sich sofort. Er schreit, hält sich beide Ohren zu und kauert sich auf dem Sofa zusammen.*

Anna Oh Gott, das ist wieder der Kandidat Regulein!

 Er weiß doch, dass er jetzt nicht spielen soll…

 *rennt zum Fenster*

 Regulein! Hört auf! *Klaviermusik bricht ab*

Regulein *von draußen*

 Was ist denn, Jungfer Anna? Mögt Ihr den Mozart nicht?

 Ist doch schön, die „Alla turca“!

Anna Ihr wisst doch, dass unser Caspar laute Klänge nicht verträgt!

Regulein Schon recht. Und nichts für ungut, Jungfer Anna!

 *knallt den Klavierdeckel hörbar zu*

Mutter Daumer Komm Caspar, sei nicht bang!

Caspar Das ist laut! So schrecklich laut!

Mutter Daumer Aber Caspar, du magst doch sonst den Glockenton

vom Kirchturm…!

Caspar Ja, …ja, die Glocke, die klingt schön!

Anna  *setzt sich an die Harfe (oder ans Klavier)*

 Horch, Caspar, horch: Ich spiel dir einen Ton.

*zupft, Caspar lauscht*

*Anna wiederholt den Ton, sie spielt eine Quart, eine Quinte, dann ganz zart – arpeggiando - einen Akkord*

Caspar Das ist schön! Das ist wie die Glocke…

  *Professor Daumer tritt ein*

Daumer Grüß Gott zusammen!

Caspar Vater Daumer! Lieber Vater Daumer!

Daumer Komm Caspar, es ist Zeit für unseren Spaziergang!

 Hol deinen Hut und Mantel! *Caspar geht hinaus*

Anna Georg, das hätt‘st du eben sehen müssen!

Daumer Was denn?

Anna Der Regulein hat laut Klavier gespielt. Das war zu viel für Caspar. Er konnt’ es nicht ertragen… Den einzelnen Tönen, die ich ihm dann vorgespielt habe, hat er hingegen still gelauscht. Ach Georg, ich weiß nicht, mich ergreift das so!

Daumer Ja, Anna, liebe Schwester, merkst du nun,

 welch zarte Seele uns da anvertraut?

 Wer weiß, Anna, was er geworden, hätte nicht

dies Schicksal seine Kinderjahre ihm geraubt.

Caspar *kommt in Hut und Mantel*

 Caspar ist bereit!

Daumer So lass uns gehen! Gehabt euch wohl, ihr beiden!

Mutter u. Anna Auf Wiederseh’n! Bis bald!

**8 Gasse in Nürnberg**

 *belebte Gasse, Daumer grüßt nach allen Seiten,*

*Caspar tut es ihm nach (Man kann die beiden auch von*

*hinten durch das Publikum, welches die Menschen darstellt, nach vorne zur Bühne gehen lassen)*

Daumer So ist’s recht Caspar, man muss die Menschen grüßen.

Caspar Was ist das: „grüßen“?

Daumer Man zeigt den Menschen, dass man sie erkennt und achtet. So wie ich dich grüße, wenn ich dir begegne, - und du mich.

Caspar *etwas schelmisch*

Kann Caspar denn auch Caspar grüßen?

Daumer *schmunzelt*

 Ja, denk dir, das ist möglich! Du grüßest dich,

wenn du das Wörtchen „Ich“ statt Caspar zu dir sagst.

Caspar *zutiefst erstaunt*

 Was ist - Ich?

Daumer *ernsthaft*

Das Ich, das bist nur du allein. Nur du sagst „ich“ zu dir.

 Wenn du das sagst, dann nimmst du selbst dich wahr.

 Dann weißt du, dass du bist. Kannst du mir folgen?

Caspar Ja, Vater Daumer, - und du, bist du denn auch ein - Ich?

Daumer Ja, freilich wohl! Und meine Schwester Anna, Mutter Daumer,

 du, Caspar, - alle andern Menschen, - jeder ist ein Ich!

 Drum darfst fortan du sagen „ich“, wenn du den Caspar

meinst. Das bist ja du! *sie gehen weiter*

Caspar *murmelt* Ich bin ich… Ich bin ich … Ich bin ich…

Daumer *für sich*

Welch wacher Geist doch in ihm steckt…

 Welch riesengroßer Schritt ist hier getan!

 *laut zu Caspar*

Nun sind wir da. Hier steht der der Turm, der „Luginsland“.

 Dort oben ist das Zimmer, wo du eine Zeit gewohnt.

Caspar Das ist hoch! Wer diesen Turm gebaut, der muss sehr

 groß gewesen sein!

Daumer Du meinst den Meister, der den Turm gebaut?

Caspar Ja, - der war sehr groß!

Daumer Oh Caspar, nein, den Turm, den haben Arbeiter gebaut,

die war’n so groß wie du und ich. Sie hatten ein Gerüst!

Caspar Caspar kann … ich kann…. Ich kann es nicht begreifen!

Daumer Oh Caspar, ich sehe schon: Ich muss als nächstes dich zu einem Bauplatz führen! - Was schaust du?

Caspar *(zeigt auf die Kinder in den vordersten Zuschauerreihen)*

Vater Daumer, dort, sieh nur, die kleinen Menschen!

 So kleine Menschen…!

Daumer Das sind Kinder, Caspar!

 Einstmals warst du auch so klein.

Caspar Das kann nicht sein! Caspar ist… ich bin immer so gewesen,

so wie jetzt…

Daumer Oh nein, auch du warst einst ein Kind. Doch fehlt dir die Erinnerung daran. Ach Caspar, glaubst du gar, du könntest endlich mir erzählen, was du weißt aus jener Zeit, bevor nach Nürnberg man dich brachte. Nun hast so viele Worte du gelernt, kannst sprechen, denken und erinnern.

Caspar *versonnen vor sich hinsprechend*

Ja, früher, früher, - da war’s dunkel…

*freudig*  Ich hatt‘ ein kleines weißes Ross…!

Daumer *für sich* Er erinnert sich!

*zu Caspar* Lass uns geschwind nach Hause gehen! Ich brauch Papier und Feder… Dann, Caspar, wirst du mir berichten. Dann werden wir den Schleier lüften. Komm!

Zweiter Erzähler Professor Daumer schreibt nun auf, was Caspar ihm erzählt.

Was er über Caspars Gefangenschaft dabei erfährt, erschüttert ihn zutiefst. Am Abend liest Daumer den beiden Frauen vor aus dem Bericht.

**9 Im Hause Daumer**

*Anna und Mutter Daumer sitzen auf dem Sofa. Daumer tritt herein mit einem Bündel Papiere unter dem Arm, die er auf dem Tisch hinten ablegt.*

Daumer So, ich bin soweit. Hab alles aufgeschrieben.

Caspar schläft schon. Er war müde nach der langen Sitzung.

Wollt ihr hören?

Anna Aber ja!

Daumer Ich hab so viele Blätter hier beschrieben….

Also hört: *er liest vor*

*(Folgender Text ist dem Roman von J. Wassermann entnommen, stark gekürzt!)*

Soweit Caspar sich entsinnen konnte, war immer er in einem dunklen Raum gewesen, niemals anderswo, immer in demselben Raum. Niemals einen Menschen gesehen, niemals einen Schritt gehört, niemals eine Stimme. Das Gemach erschien ihm unendlich groß. Angekettet an ein Strohlager, hatte Caspar niemals den Fleck Erde verlassen, auf dem er traumlos schlief, traumlos wachte.

Mutter Daumer *von ihrem Strickzeug aufblickend*

 Das ist ja kaum zu glauben! Ein Kind in dieser Einsamkeit!

Daumer *fährt fort*

Wenn er am Morgen erwachte, fand er frisches Brot neben dem Lager und den Wasserkrug gefüllt.

 Ganz allein war Caspar nicht; er besaß einen Kameraden, ein kleines weißes Pferdchen aus Holz. Wenn er sein Brot aß, reichte er ihm jeden Bissen hin und bevor er einschlief, streichelte er es. Das war sein einziges Tun in vielen langen Jahren.

Anna Hat Caspar dir das alles so erzählt?

Daumer Ja, in ungefähr.. . Für vieles fand er schwerlich Worte. Ich hab es dann verdeutlicht. - Doch nun hört, wie’s weitergeht, - und achtet drauf, wie seine ersten Erfahrungen in der „Außenwelt“ er da beschreibt!

*Daumer liest*

Da geschah es einst während der Zeit des Wachens, dass sich die Mauer auftat, und von draußen her erschien eine ungeheure Gestalt, ein nie Gesehener, der das Wörtchen Du sprach und den Caspar deshalb den Du nannte. „Lernen“, sagte der Du immer wieder, „lernen, lernen.“ Er stellte einen Schemel mit vier runden Füßen vor ihn hin, legte ein Blatt Papier darauf, schrieb zweimal den Namen Caspar Hauser und führte beim Nachschreiben Caspars Hand.

Worte und Redensarten plapperte er nach, die ihm der Mann

vorsagte, zum Beispiel: „Ich möchte‘ ein solcher Reiter werden

wie mein Vater.“

Mutter Daumer War es nicht dieser Satz, den Caspar anfangs immer wieder gesagt hat, das von dem Reiter?

Anna Du meinst „Ich möcht‘ ein Reiter werden…“

Mutter Daumer Ja genau!

Daumer Wo war ich stehengeblieben…? Ach hier!

*räuspert sich und liest*

In der folgenden Nacht wurde Caspar aus dem Schlaf gerüttelt. Der Du war über ihn gebeugt.

Er richtete ihn empor, Caspar umschlang mit den Armen seinen Hals, und nun ging es hinauf.

Plötzlich wich die Schwärze, sie rauschte auf den Boden nieder; alles wurde weit, weich und blieb doch dunkel; in der Tiefe, in der Ferne wuchteten fremde große Dinge… durchdringende Gerüche wogten umher. Caspar schlief auf dem Rücken des Mannes ein.

Anna Unfassbar! Er wusste ja gar nichts… Er war ein

 vollkommen Fremder in dieser Welt!

Mutter Daumer Wie ging‘s weiter? Lies doch vor, Georg!

Daumer Ja, - und nun folgt der Gang nach Nürnberg und sein Auftauchen am Unschlittplatz: *liest*

Beim Erwachen lag er auf dem Boden. Der Du richtete ihn auf. Ein unerträglich heller Schein flirrte vor den Augen.

Der Du gab ihm das gleiche Brot zu essen, das er im Kerker genossen und ließ ihn Wasser aus einer Flasche trinken.

Schließlich wies mit dem Arm in die Ferne und sagte: „Große Stadt.“

Anna Er meinte Nürnberg wohl!

Daumer Nach einer Weile gab ihm der Du zwei Briefe und sagte: „Lass dich weisen, wo der Brief hingehört.“

Caspar machte noch ein paar Schritte, und als er sich dann umsah, war der Du verschwunden. Er tastete nach allen Seiten, aber Entsetzen packte ihn erst, als er Menschen gewahrte. Erst einen, dann zwei, dann viele. Grauenhaft nah kamen sie an ihn heran, umstanden ihn, schrien ihm zu, einer ergriff ihn und schleppte ihn vorwärts, alles ringsum war Lärm und Getöse. Er begehrte zu schlafen, sie verstanden ihn nicht; er jammerte über seine wunden Füße, sie verstanden ihn nicht. Und auf der Wachstube erschreckten ihn die wilden Mienen und Gebärden der Leute. *legt das Blatt weg, stützt den Kopf in die Hand*

Anna *tritt hinter Daumer, legt ihm die Hand auf die Schulter*

Welch ein Martyrium, - ich mag nicht weiter hören,

wie sie unwissend weiter ihn gequält!

Daumer Ihr könnt euch gar nicht denken, wie fremd die Sinneswelt ihm anfangs war. Als ich ihn im Turm besuchte, stieß ich eine Fensterluke auf so dass man Nürnbergs rote Dächer leuchten sah. Caspar griff entzückt danach! – Denkt: Er griff nach den Dächern! Nicht hatte er Begriff von räumlicher Entfernung.

Anna Ein Sinneseindruck – aber kein Begriff dazu… wie seltsam!

Daumer Ja, mehr als seltsam. Die Erkenntnisphilosophen nennen‘s *reine Wahrnehmung*. Das ist ein Zustand, den es sonst für einen Menschen in Caspars Alter gar nicht gibt. Ein kleines Kind schon sucht zu jeder Wahrnehmung, die es macht, einen *Begriff*. Und wo Begriffe fehlen und nur Wahrnehmung herrscht, da ist – *Furcht*!

Mutter Daumer Ja, natürlich! Wir erschrecken doch auch, wenn etwas knackt und wir nicht gleich wissen, was es ist.

Daumer Ganz richtig! Caspar war überfordert von der Fülle dessen, was er wahrnahm. Ich habe aber auch beobachtet, dass besonders feine Sinne er besitzt, feiner als bei andern Menschen. Gerüche kann auf große Entfernung er ganz deutlich unterscheiden. Auch spürt er Menschen an, ob sie ihm wohlgesonnen oder böse sind. Auch sein Gedächtnis, ungewöhnlich groß, regt mich zum Staunen an.

Nun jedoch, da wir ihn an bürgerliche Kost gewöhnen, scheint er sich zu verändern.

Mutter Daumer *eifrig* Er nimmt schon Milchreis und Gemüse zu sich! Und mit guter Fleischbrühe hab ich’s ein paar Male schon versucht,

 - und mit Erfolg!!

Daumer Das ist es ja! Am Anfang wies er solche Kost strikt ab.

 Doch seit er davon isst, bemerke ich, wie eine Dumpfheit fast unmerklich Caspars überwache Sinne dämpft und sein Gedächtnis mindert. Ich schreibe diese Dinge alle auf, schick die Protokolle an den Herrn von Tucher, seinen Vormund, auch an Feuerbach. Doch frag ich mich, ob ich befugt bin, eine solche reine Seele als ein Objekt der Forschung zu betrachten. Vielleicht versündigen wir uns gar an ihm...?

Anna Oh, sag das nicht, Georg! Du bist so herzensgut zu ihm!

 Wir alle lieben ihn, als sei er unser Kind!

Daumer Oh ja, er ist berühmt inzwischen! Die Zeitungen berichten

von dem Findling, als einer “paradiesischen Kreatur“…

 Was glaubt ihr, wie viel Briefe an ihn täglich bei uns abgegeben werden, -

*zieht ein Bündel Briefe hervor, schaut jeweils unwillig auf den Absender und wirft die Briefe nacheinander angewidert auf den Tisch*

von Journalisten, - Professoren, - reichen Damen, - und dann von Schwärmern, Spinnern aller Art. Nein, das ist nicht gut für ihn. Er ist so rein, so gut, so arglos noch.

Erster Erzähler Wir kehren in die Gegenwart zurück.

Daniela ist an jenem Abend noch lange nicht ins Bett gegangen; zu spannend war das Buch. Sie hat die ganze Nacht hindurch darin gelesen. Müde geht sie andern Tags zur Schule. Aber sie ist entschlossen: Über dieses Buch, über das Schicksal dieses Kaspar Hauser will sie vor der Klasse sprechen. Nach der letzten Vormittagsstunde geht sie zum Lehrerzimmer. Sie will Frau Hegau fragen.

**10 Schulkorridor vor dem Lehrerzimmer**

*Linda, Elke, Manuela und Daniela stehen vor dem Anschlagbrett beim Lehrerzimmer*

Elke Hey cool, Leute: Nachmittagsunterricht fällt aus!

 Kommt, wir gehen!

 *Daniela bleibt zurück*

Linda Dani, kommst du?

Daniela Ich will noch kurz zum Lehrerzimmer! *Sie klopft*

 Kann ich Frau Hegau sprechen?

Frau Hegau *kommt an die Tür*

Daniela, was war denn heute los mit dir?

Du bist im Unterricht fast eingeschlafen und siehst auch jetzt so müde aus. – Sag mal, - hast du etwa … Liebeskummer?

Daniela Nein, Frau Hegau! Doch nicht sowas… Ich hab die ganze Nacht hindurch das Buch gelesen, was Sie mir gestern gaben, das über Kaspar Hauser. Ich konnt‘ einfach nicht aufhören.

Frau Hegau Mensch, Mädchen, - da bin ich ja wohl selber schuld an deiner Müdigkeit!

Daniela Ist nicht so schlimm, ich schlaf heut Nachmittag ‘ne Weile.

 Ich wollte aber fragen, ob ich dieses Buch als Thema für die Jahresarbeit nehmen dürfte.

Frau Hegau *nachdenklich* Ja, das wär schon was… Aber Daniela, das ist kein leichter Stoff. Bist du mit dem Buch schon durch?

Daniela Nein, noch nicht. Ich hab’s ungefähr bis dort, wo er in Professor Daumers Haus lebt und so viele Dinge lernt.

Linda u. Manuela *gehen vorbei* Dani, kommst du jetzt?

Daniela Jaaaa, jetzt nervt mich nicht! Ich komme gleich.

Frau Hegau Jetzt lies das Buch erst mal zu Ende. Und achte drauf, was dieser Staatsrat Feuerbach herausgefunden hat: Kaspar Hauser stammte offenbar aus einem Herrscherhaus. Als Neugeborener wurde er gegen ein todkrankes Baby ausgetauscht und dann an einen geheimen Ort gebracht, erst war es ein Schloss, wo er die ersten Jahre aufwuchs - und später eben jener Kerker, von dem er selbst berichtet hat.

Daniela Du lieber Himmel…!

Frau Hegau Dazu kommt, dass Kaspar Hauser heute noch umstritten ist.

Daniela Wie… umstritten?

Frau Hegau Es gibt eine Kaspar-Hauser-Forschung; doch alles, was man dort entdeckt und veröffentlicht, wird sogleich von anderen Experten widerlegt. Es sieht so aus, als wolle man jene rätselhafte Persönlichkeit, bekannt als Kaspar Hauser, heute noch bekämpfen.

Daniela Das ist ja verrückt…

*Schulglocke schellt…*

Frau Hegau Hör mal, Daniela: Für eine Jahresarbeit ist der Stoff zu

 schwer. Doch könntest du ein Referat im Unterricht darüber

 halten. Ich werde dann ergänzend etwas dazu sagen,

denn dieses Hauser-Schicksal hat mit der Flüchtlingsfrage was zu tun. - Was meinst du?

Daniela OK! Soll ich das Referat am nächsten Montag halten?

Frau Hegau Ja, Montag wäre gut. Du hast den ganzen Unterricht.

Ich drück dir die Daumen!

Daniela Danke! – Hey Linda, Elke, Manu, wartet doch! *rennt ihnen nach*

Erster Erzähler Jetzt hat Daniela was zu tun! Ob sie das alles schafft bis Montag? Aber die Sache lässt ihr keine Ruhe mehr. Besonders der zweite Teil des Buches ist ziemlich schwer zusammen-zufassen. Also legt sie noch ein paar Nachtschichten ein, auch wenn ihrer Mutter das nicht recht ist: Ein Mädchen hat doch nachts zu schlafen und nicht bis Mitternacht verrückte Bücher zu lesen und am Computer zu recherchieren.

Zweiter Erzähler Wieder kehren wir zurück nach Nürnberg ins Jahr 1828. Im

 Hause Daumer hat sich folgendes ereignet:

Caspar, der bisher traumlos schlief, hat plötzlich einen

Traum, der immer wiederkehrt.

**11 Im Hause Daumer**

*Dasselbe Zimmer wie zuvor. Mutter Daumer auf dem Sofa, strickend, Daumer selbst im Hintergrund am Tisch in Schreibarbeit vertieft. Anna sitzt vorne an der Harfe und spielt (Heiteres Motiv).*

Mutter Daumer Schön, Anna, wie du spielst, das erfreut die Seele.

Anna Ach ja, doch nun ist’s spät geworden… *steht auf*

Daumer *kommt mit ein paar Blättern in der Hand nach vorne*

Wisst ihr eigentlich, dass Caspar träumt?

Anna Und warum nicht? Das ist doch nichts Besonderes…

Daumer Da irrst du, Schwester. Bisher hat Caspar traumlos

stets geschlafen. Doch kürzlich morgens dann erzählt‘ er mir, es sei ein Mann in seinem Zimmer gewesen.

Anna Ein Mann in Caspars Zimmer…? Oh Schreck!

Daumer Caspar sprach von einem schönen, großen Mann in einem weißen Mantel, der einen Kranz trug. Mir war gleich klar: Das war ein Traumbild.

Anna Und dann?

Daumer Zwei Nächte später wacht‘ ich selber auf. Da sah ich Licht in Caspars Kammer und hört‘ ein kratzendes Geräusch. Ich schaute nach, da saß er an seinem Tisch und schrieb, schrieb in ein Büchlein. Ich fragte: Caspar, was schreibst du da? Da sagte er: „Ich schreib vom Schloss, darin ich war – im Traum. Es stand so klar vor mir, doch fehlt noch was… ich bring‘ es nicht heraus..“ - Ich brachte wieder ihn zu Bett.

Anna Vom Schloss? Er hat doch nie ein Schloss von innen

je gesehn…?

Daumer Das ist es ja! Er träumt von Dingen, die er gar nicht kennen kann!

Mutter Daumer Jessas, schaut, da kommt er ja!

*Caspar kommt von links, barfüßig und im Nachthemd, hält ein Büchlein in der Hand*

 Caspar, was ist? Kannst du nicht schlafen?

Caspar Jetzt hab ich’s! Hab’s aufgeschrieben, den ganzen Traum, der jede Nacht mir kommt. Wollt ihr hören?

Anna Setz dich, Caspar! Lies uns vor!

Caspar *(folgender Text in Anlehnung an Wassermanns Roman, z. T. gekürzt)*

Ich bin in einem großen Haus gewesen und hab geschlafen. Eine Frau ist gekommen und hat mich geweckt. Das Bett war aber so klein, dass ich gar nicht begreifen kann, wie ich darin gelegen haben soll. Die Frau kleidet mich an und führt mich in einen Saal, wo ringsum Spiegel hängen. Hinter gläsernen Wänden blitzen Silberschüsseln. Da ist ein Saal, wo viele Bücher sind.

*steht auf und liest weiter*

Die Frau zieht mich weiter durch einen langen Flur. Ich sehe Bilder an den Wänden, Männer im Helm und Frauen mit goldenem Schmuck. Wir kommen zu einer Treppe, deren Stufen wie goldene Wolken aufwärts steigen. Es steht ein eisernen Mann daneben, er hat ein Schwert in der rechten, doch sein Gesicht ist schwarz, nein, er hat überhaupt kein Gesicht. Da ist eine ungeheure Tür, die Frau pocht an, sie ruft und niemand hört. Mir scheint, dass hinter dieser Tür sich etwas Wichtiges ereignet, da beginn ich selbst zu rufen – und erwache.

Daumer Sag, Caspar, hast du das zu wiederholten Malen so geträumt?

Caspar Ja, jede Nacht fast, immer bis zu dieser Tür…

 *eifrig*

Doch heute Nacht ging’s weiter…

Ich kam die Treppe hinauf zur Tür. Sie öffnete sich und heraus trat der Mann im weißen Mantel. Er reichte mir einen blitzenden Gegenstand und sprach dazu ein schallend Wort … Im Traum hab ich’s verstanden…

*begeistert*

Und eben ist’s mir wieder eingefallen und ich hab’s aufgeschrieben: DUKATUS. Davon bin ich aufgewacht. Es klang so schön: *Dukatus*.

Anna Ein schöner Traum, wenngleich doch seltsam.

Caspar *gähnt* Jetzt bin ich müde…

Mutter Daumer Komm, Caspar, ich bringe wieder dich zu Bett. Ich mach‘ dir eine heiße Milch, dann kannst du schlafen. *gehen ab*

Anna Ach diese Traumgebilde… ein Schloss, ein Saal, die Rüstung, Ahnenbilder, eine Kinderfrau. Woher weiß Caspar davon? Er hat solcherart bei uns niemals gesehen.

Daumer Doch, Anna, doch! Zwar nicht bei uns, - ich glaube fast,

 dass es Erinnerungen sind an eine Zeit, noch vor der

 Kerkerhaft. Er muss schon älter als drei Jahr gewesen sein.

Anna Demnach hätte er in einem Schloss gelebt, konnte schon gehen, sprechen, hören, schauen, sich erinnern!

 Und dann hat man ihn weggesperrt! – Wie schrecklich,

 ach ich fass es nicht! Ich brauche frische Luft!

 *öffnet das Fenster, setzt sich dann wieder auf das Sofa*

 *Durch das offene Fenster wird von außen ein gefaltetes Papier hereingeworfen.*

Daumer *hebt es auf, rennt ans Fenster*

 Halt! Wer da?

 Verflucht, s’ist finster draußen, - ich sehe nichts!

*schließt das Fenster*

Anna Was ist das? Eine Botschaft?

Daumer *faltet das Papier auf*

 Keine Unterschrift – und nur ein Satz:

*liest*

Es wird gewarnt das Haus, es wird gewarnt der Herr und es wird gewarnt der Fremde!

Erster Erzähler Nun ist kein rechter Frieden mehr im Hause Daumer. Alle sind zutiefst bestürzt. Caspar soll nichts erfahren von jenem unheimlichen Brief. Doch feinfühlig, wie er ist, entgeht ihm nicht die Sorge, die seit jenem Abend über allen liegt.

Zweiter Erzähler Professor Daumer wendet sich an Herrn von Tucher, Caspars Vormund, und an den Bürgermeister Binder. Was soll er tun?

Was sind das für Mächte, die aus dem Verborgenen heraus agieren?

**12 Daumerscher Garten**

 *Von rechts kommen Herr von Tucher, Bürgermeister Binder und der Leutnant der Stadtwache. Daumer tritt von links aus der Tür und begrüßt sie.*

Daumer Guten Tag, die Herren! Ach, wie froh bin ich, dass Sie meinem Ruf so schnell gefolgt!

Tucher Wenn es ums Wohl unseres Schützlings geht…

Binder Die Sache ist von höchster Wichtigkeit! Wie Sie sehen, Daumer, habe ich den Polizeihauptmann gleich mitgebracht.

*von nebenan tönt Mozarts „Alla turca“ wieder los in voller Lautstärke*

Daumer Zum Donnerwetter, das ist wieder Regulein!

 *geht zur Mauer*

 Herr Kandidat, Herr Kandidat! Hör‘ Er auf damit!

Regulein Was ist Professor? Mögen denn auch Sie den Mozart nicht?

Daumer Ich liebe Mozart, ja! Doch geb‘ Er Ruhe jetzt, wir haben eine wichtige Besprechung!

Regulein *beleidigt* Schon gut, schon gut!

Daumer Entschuldigen die Herren, dieser Kandidat raubt uns mit seiner „Alla turca“ noch den letzten Nerv!

Doch zur Sache nun! Das Wichtigste in Kürze: Vor einer Woche saßen wir zur Nachtzeit noch in unsrer Stube, da ward durchs Fenster von einem Unbekannten dieser Brief hereingeworfen.

Tucher Zeigt her! *liest*

*„*Es wird gewarnt das Haus, es wird gewarnt der Herr es wird gewarnt der Fremde“… - Höchst befremdlich, - ja beängstigend!

Binder Hauptmann, schauen Sie sich das Schreiben an! Was sagen Sie dazu?

Wachoffizier *ratlos*  Was soll ich sagen? Jeder kann dieses Billet geschrieben haben.

Sind Sie sicher, Herr Professor, dass nicht jemand Scherz und Schabernack mit Ihnen treiben will?

Daumer Daran hab ich auch gedacht. Doch hören Sie: Ich hab den Vorfall gleich dem Staatsrat Feuerbach gemeldet. Der Brief ging ab per Extrapost. Da ich nichts weiter hörte, reichte ich das Schreiben nach durch einen treuen Boten - und erfuhr von seiner Exzellenz, dass nichts dergleichen er zuvor von mir erhalten habe… Ist das nicht seltsam?

Wachoffizier Das heißt, jemand verschafft sich Zugriff auf die Post und lässt bestimmte Briefe – verschwinden!

Daumer So ist es!

Binder Und warum, lieber Daumer, sind Sie so besorgt?

Daumer Caspar hat in letzter Zeit geträumt…, nicht wirres Zeug,

er hat alles klar genau beschrieben. Er schilderte mir Dinge, Erinnerungen an ein Schloss, wo er in früher Kindheit einst gelebt. Dies alles habe ich als Protokoll verfasst und beigelegt dem Brief an Feuerbach…

Tucher Um Himmels Willen, Daumer! Wenn dieser Brief nun wirklich abgefangen worden ist, heißt das: Der Unbekannte weiß, dass Caspar sich erinnern kann.

*mit drohendem Unterton*

Und was ist, wenn aus Caspars Erinnerung nun auch Namen steigen an das Tageslicht? - Namen von Verantwortlichen, von hochgestellten Persönlichkeiten, die nie genannt werden wollen…

Binder *betroffen* Dann - ist Caspar in Gefahr! – Hauptmann!

Wachoffizier *steht stramm* Herr Bürgermeister…

Binder Sorgen Sie dafür, dass Caspar Hauser von zwei Gendarmen wird bewacht!

Wachoffizier Ich werde dies sogleich veranlassen. Darf ich mich daher jetzt entfernen?

Binder Gehen Sie, Hauptmann, - und halten Sie die Augen offen!

Daumer Ich bitte die Herren in mein Haus.

Dort können alles weitere wir besprechen. *gehen hinein*

*Von drüben ertönt wieder „Alla turca“, diesmal das zweite, schnell laufende Thema. Caspar erscheint von links.*

Caspar Jetzt spielt er wieder, der Herr Kandidat! ‘s ist nicht mehr so laut. Jetzt bin ich’s ja gewöhnt.

 *Caspar tritt auf die Bühne, während Regulein weiterspielt.*

 *Von rechts taucht ein Maskierter auf in einem langen schwarzen Umhang.*

Maskierter Caspar!! *Er packt Caspar am Arm und versetzt ihm – mit dem Rücken zum Publikum, Caspar verdeckend – mit einem Hackmesser einen waagrecht geführten Schlag. Caspar fällt zu Boden. Der Maskierte holt ein zweites Mal aus, da erscheint Anna.*

Anna *ärgerlich* Schluss jetzt, Regulein! Es ist genug!!

*Der Maskierte sieht Anna und zieht sich schnell nach rechts zurück.*

*Die Musik verstummt.*

*Anna sieht Caspar liegen und stößt einen durchdringenden Schrei aus.*

Hilfe!! Helft, ach helft!! *Sie kauert sich neben Caspar*

 *Daumer, Binder und Tucher sowie Mutter Daumer eilen aus dem Haus.*

Daumer Caspar!! Ist er tot?!

Anna Ich weiß es nicht! Die Stirn ist voller Blut…

Daumer *hebt Caspar hoch* Er lebt! Gott sei’s gedankt!

Mutter Daumer Die Wunde an der Stirn …. Sie ist nicht tief.

*Sie nimmt Caspar in den Arm und stützt ihn.*

Daumer Caspar, was ist geschehen?

Caspar Weiß nicht… da war ein Mann mit einem Messer…

Konnt‘ sein Gesicht nicht seh‘n… Ach, der war böse!

*sackt zusammen – man fängt ihn auf*

Tucher Erlauben Sie, ich ruf‘ den Medicus!

Binder Ich eil‘ zur Wache! Für die ganze Stadt gilt Polizeialarm! *beide* *ab*

Daumer *verzweifelt* Ach Caspar, Caspar! Konnte ich dich denn nicht schützen…?

Erster Erzähler Einem Lauffeuer gleich verbreitet sich die Kunde von dem Attentat. Ein berittener Kurier sprengt los nach Ansbach. Noch am selben Tag kommt Feuerbach nach Nürnberg. Er ist von diesem Mordanschlag letztlich nicht überrascht, denn er hat nachgeforscht, - und seine Ergebnisse sind sehr brisant!

**13 Im Hause Daumers**

*(Anmerkung des Autors: Die folgende Szene ist von zentraler Bedeutung für das*

*Verständnis von Kaspar Hausers Herkunft. Daher ist der Text von den Darstellern mit größter Deutlichkeit und keinesfalls zu schnell zu sprechen!)*

 *Anwesend : Feuerbach, Daumer, Tucher, Binder,*

 *Wachoffizier*

Feuerbach *geht auf und ab - aufs höchste erregt*

Unfassbar, unerhört! Ich sage: un-er-hört!!

 Wie war es möglich, dass der Attentäter,

wie es scheint, entkommen konnte?

Binder Exzellenz, das Ganze ging so schnell…

 Der Hauser war noch ganz benommen,

so verging geraume Zeit bis er imstande war, den Täter zu beschreiben. Zudem war der Mann maskiert.

Feuerbach Hat man die Tore gleich geschlossen? Die Wirtshäuser und Herbergen durchsucht? Verdächtige Subjekte kontrolliert?

 *Binder und der Wachoffizier schauen sich an, letzterer zuckt die Schultern und schüttelt den Kopf*

Binder *schuldbewusst* Exzellenz, ich denke…

Feuerbach Also nicht! Wie konnte das nur unterbleiben!

 Sei’s drum. Es nützt nichts, dass ich mich echauffiere!

 Ist jetzt beim Hauser für Personenschutz gesorgt?

Wachoffizier *steht stramm*

 Jawohl, Exzellenz, rund um die Uhr!

Feuerbach Gut, Leutnant, Sie können gehen!

 *der Wachoffizier steht stramm und geht ab*

 Meine Herren, wie Sie wissen, hab‘ ich Nachforschungen angestellt, welcher Art des Hausers Abkunft sei. Ich möchte Ihnen hier erläutern, was sich mir ergeben. Dies hab ich jüngst veröffentlicht in dieser kleinen Schrift.

Sie trägt den Titel: *Kaspar Hauser oder Beispiel eines Verbrechens am Seelenleben des Menschen.*

Haben Sie es schon gelesen?

Tucher Leider nein, Euer Exzellenz…

Feuerbach Und Sie, Daumer? Sie sind doch Hausers Lehrer und Erzieher…

Daumer *verlegen*

 Exzellenz, ich… ich bedaure sehr…die ganzen Vorkommnisse…

Feuerbach Ich dacht‘ es mir…! Und Sie, Binder,

 hegten Sie nicht schon bei Hausers Auffindung

den Verdacht eines Verbrechens?

Binder In der Tat, Exzellenz! - Doch ich wusste nicht

in welche Richtung man zu suchen hätte.

Feuerbach Ich sag es Ihnen, meine Herren!

Hören Sie gut zu: Die Spur, - sie führt

ins Herrscherhaus von Baden!

 *erregtes Gemurmel der übrigen Herren*

Von Baden? … Wie ist das möglich?

Feuerbach *spricht langsam und mit Nachdruck*

Karl Ludwig Friedrich, Großherzog von Baden

hatte drei Töchter und zwei Söhne.

Einer der Söhne, Alexander, starb 1817 – kaum ein Jahr alt.

Der andere männliche Nachkomme, schon 1812 geboren, soll gleichfalls kurz nach der Geburt verstorben sein, - noch namenlos.

Binder Somit war die Linie ohne Thronerbe!

Feuerbach Richtig! Doch es gab noch eine andere Linie

 aus einer zweiten Ehe des Markgrafen Karl Friedrich,

- dem Großvater von Karl Ludwig Friedrich.

Können Sie mir folgen?

Tucher Durchaus, Exzellenz!

Feuerbach Die zweite Frau des alten Grafen, Luise Karoline,

 Reichsgräfin von Hochberg, sann auf ein Mittel,

ihre eig‘nen Söhne thronberechtigt zu machen.

Daumer … Und das wurde nur möglich dadurch, dass

kein männlicher Nachkomme der Zähringerlinie

mehr vorhanden war…?

Feuerbach Ganz genau! Und dieser Junge, der 1812 geboren

und sogleich als verstorben eingetragen wurde,

blieb in Wirklichkeit am Leben; doch wurde er vertauscht mit einem jüngst verstorb’nen Kind aus niederem Stand, das tatsächlich im Geburtsregister angegeben ist.

Daumer Bei Gott! Exzellenz, was heißt das?!...

Feuerbach Das heißt, dass nach dem frühen Tod Karl Ludwig Friedrichs, im Jahre 1818, da kein Sohn vorhanden war, dessen Onkel Ludwig I, den badischen Thron bestiegen hat und heute herrscht - als *letzter Zähringer*! Nach ihm jedoch wird Leopold, der älteste Sohn der Linie *Hochberg*, Anspruch auf den badischen Thron erlangen.

Tucher Und das Kind… ich meine das Kind, das lebte, das

 man ausgetauscht hatte gegen das tote…?

Daumer *erschüttert* Exzellenz, Sie wollen doch nicht sagen…

 unser Schützling - Caspar Hauser –

sei in Wirklichkeit … ein badischer Erbprinz?

Feuerbach Doch! Ganz richtig, meine Herren!

 Sein Vater wäre demnach Großherzog Karl Ludwig Friedrich,

seine Mutter Stéphanie von Beauharnais,

eine Adoptivtochter Napoleons…

Beide Eltern mussten glauben, dass ihr neugeborner Sohn

damals verstorben war – gleich nach der Geburt.

 Die Fürstin Stéphanie lebt in Baden heute noch als Witwe.

 Doch weiß sie nicht von ihrem Sohn

und hat am Hofe nichts zu sagen.

Binder Und – was geschah mit dem vertauschten Kind?

Feuerbach Der Knabe wuchs die ersten Jahre

in einem Schloss heran, von einer Gouvernante

gut gepflegt. Woher sonst hätt‘ er diese

Traumgebilde gleich Erinnerungen so exakt

beschreiben können. Doch dann

verschwand für viele Jahre er

in jenem Kerker, wo sein wacher Geist

in Einsamkeit und Stille beinah erloschen wäre.

Daumer *für sich* Caspar, Caspar… Was hat man dir angetan!

Feuerbach *streng, bedeutungsvoll* Sehn Sie meine Herren:

Hier liegt der eigentliche Frevel, das Verbrechen,

das begangen wurde an der Seele eines Menschen:

Man hätte ihn als Kind beseitigen, ja töten können…

Doch man beraubte ihn vielmehr der Möglichkeit

seinen Geist so zu entfalten, wie es eines Menschen würdig.

Wir rasch und fleißig Caspar fürderhin auch lernen mag,

- nie wird er jener werden, der er hätte werden können.

Das war und ist die Absicht seiner Feinde, die aus dem

Verborgenen wirken…

*Gemurmel unter den Herren*

Feuerbach *fährt fort*

Nun, meine Herren, fragen Sie gewiss, warum das Kind

am Leben blieb, warum all jene Umstände man gemacht?

Ich weiß es nicht, - kann nur vermuten.

Doch irgendwann schien der Gefangene in diesem Ränkespiel nicht mehr von Wichtigkeit zu sein.

So setzte man ihn hier in Nürnberg aus und legte durch die beiden Briefe falsche Spuren….

Daumer *mit Bitterkeit*

Doch seine Feinde ahnten nicht, wie stark in jener großen Seele neu das Menschentum erwachte, wie Bilder

der Erinnerung aus früher Kindheit ihm erschienen…

Binder *lebhaft*

Und darum auch das Attentat auf ihn! Es ist doch klar:

Man fürchtet, dass sich das Dunkel seiner Herkunft lichtet.

Das könnt‘ ein großes Herrscherhaus ins Wanken bringen!

Mehr noch: Ganz Europa könnte es erschüttern… !

Daumer *ruhig und sachlich*

 Herr von Tucher, Sie sind Caspars Vormund!

Ich gebe hiermit die Verantwortung für Ihren Schützling

an Sie zurück! Er ist in meinem Hause nicht mehr sicher.

Mir bricht das Herz…, doch jetzt braucht Caspar Schutz, -

den kann ich ihm nicht geben.

Feuerbach Ja, lieber Herr von Tucher, so wie Professor Daumer

 seh‘ auch ich den Fall. Daher werden wir den Hauser

 zu mir nach Ansbach holen.

Binder Wie, der berühmte Findling soll von hier fort - aus Nürnberg?!

Tucher Ich fürchte ja, mein lieber Binder, auch wenn es Ihnen nicht gefallen mag. Ich stimme seiner Exzellenz von Feuerbach voll zu. In Ansbach wird der Hauser besser zu bewachen sein.

Feuerbach Gut, meine Herren, damit sei es so beschlossen!

Zweiter Erzähler Wir kehren wieder in die Gegenwart zurück.

Erster Erzähler Daniela hat ihr Referat mit großer Umsicht vorbereitet.

Frau Hegau hatte Recht: Die Geschichte ist spannend, zugleich aber auch sehr verzwickt. Ein richtiger Polit-Krimi!

Zweiter Erzähler Daniela forscht nun selber nach. In „Wikipedia“ findet sie die Stammbäume des Herrscherhauses Baden. Sie kämpft sich durch die ganzen Fürstennamen und –geschlechter. Was Feuerbach vermutet hat, ist durchaus möglich, doch findet sie auch Äußerungen, welche die Prinzentheorie als widerlegt

 bezeichnen. Wer hat nun Recht?

Erster Erzähler Ja, wer? Doch Daniela hat die Worte ihrer Lehrerin im Ohr, dass dieser Kaspar Hauser wirklich existierte. Warum aber soll die Flüchtlingsfrage hier eine Rolle spielen? Egal, - jetzt hält sie erst einmal das Referat. Das bereitet ihr schon genug Herzklopfen!

**14 Klassenzimmer**

*Daniela steht vor der Klasse und beendet eben ihr Referat*

Daniela Ich komme jetzt zum vorläufigen Ende: Um den Findling Kaspar Hauser wurde damals – wie man heute sagt - ein riesengroßer Hype gemacht! Sogar ein englischer Adliger, Lord Stanhope, interessierte sich für ihn und überhäufte ihn mit Geschenken. Durch die Veröffentlichung der Denkschrift Feuerbachs jedochgeriet Kaspar in das Fadenkreuz von Mächtigen, die ihn nun endgültig zum Schweigen bringen wollten. Von da ab war sein Leben in Gefahr.

Soweit bin ich gekommen!

*Klasse applaudiert*

Frau Hegau Prima, Daniela! Alle Achtung, - das war eine echte Leistung Gibt es noch Fragen dazu?

Linda Das ist aber doch noch nicht die ganze Geschichte? Hieß es nicht, Kaspar käme nach dem Attentat weg nach Ansbach…

Daniela Ja, das stimmt. Aber ich… es war…

Frau Hegau Ja, Linda, die Geschichte ist noch nicht zu Ende.

Ich habe Daniela gestattet, ihr Referat später fortzusetzen, wenn sie will. Immerhin ist es eine freiwillige Arbeit.

Steffen *verhalten* Streberin…!

Manuela *fährt herum* Was?!

Steffen Ach, nichts!

Manuela Ich hab’s schon schon gehört, Steffen! Ich möchte dich mal sehen, wie du so ein Referat hältst wie Dani. Aber andere, die was können und sich anstrengen, als „Streber“ zu bezeichnen, das fällt dir leicht, was?

Steffen *sagt nichts schaut weg*

Ingmar *will ablenken und redet in provozierendem Ton*

Mich würde jetzt mal interessieren, was diese ganze

 Kaspar-Hauser-Sache da mit den Flüchtlingen aus Syrien zu tun hat. Dein Referat, das hing doch irgendwie damit zusammen – oder?

Steffen Ja, genau! Was soll denn dieser alte Kram aus dem 19. Jahrhundert? Ich denke, wir haben heute andere Probleme…

Daniela *schaut zu Frau Hegau*

Helfen Sie mir, Frau Hegau…

*(Anmerkung des Autors: Die folgende Rede der Frau Hegau enthält den eigentlichen Schlüsselgedanken des Stückes und sollte deshalb besonders langsam und verständlich vorgebracht werden!)*

Frau Hegau Ja, das muss ich jetzt wohl, Daniela, und zwar weil ich es ja war, die dir diese Anregung gegeben hat.

Also, schaut einmal: Kürzlich fand in Basel, in der Schweiz, eine Tagung statt mit dem Titel *Kaspar Hauser und das Flüchtlingsdrama heute.* So wie Kaspars Schicksal durch dunkle Mächte durchkreuzt werden sollte, so ergeht es vielen Flüchtlingen. Ihre Schicksale werden durch den Bürgerkrieg in ihrem vorgesehenen Verlauf verwirrt. Und in den Ländern, wohin sie flüchten, sehen sie sich aufs Neue angefeindet.

Auch Kaspar Hauser hatte so ein Schicksal. Er war zunächst völlig hilflos. Aber viele Menschen in Nürnberg und Ansbach haben sich für ihn eingesetzt. So konnte sein verschüttetes Ich allmählich wieder aufleben, seine Erinnerung kehrte wieder.

Das Wichtigste im Leben eines Menschen ist, dass er seine Aufgabe, seine Mission erkennt, dass er sie erfüllen kann und einen Sinn im Leben findet. Vor dieser Aufgabe stehen derzeit

zahllose Flüchtlinge, - und für Deutschland ist es eine riesengroße Chance, hier zu helfen. In jedem Flüchtling lebt ein Ich, das Anspruch hat auf Menschenwürde.

Heiko Also, von diesem Standpunkt aus habe ich das Flüchtlingsproblem noch nicht betrachtet! Fängt nicht auch das Deutsche Grundgesetz mit dem Satz an: *„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“*?

Ingmar *herablassend* Na, Geschichtsprofessor? Willste auch noch

‘n Vortrag halten …?

Daniela *verächtlich* Du redest dermaßen blöd daher, Ingmar!

Ingmar Du doch auch!

Frau Hegau Hört auf, ihr zwei!

Ja, - Elke?

Elke Aber wie war das jetzt mit Kaspar Hauser?

Ich meine, wie ging’s weiter?

Frau Hegau Daniela – soll ich jetzt etwas dazu sagen, oder willst nicht du in einem zweiten Referat berichten, wie es weiterging?

*Daniela- nicht gerade begeistert - stützt den Kopf in beide Hände*

Frau Hegau Ich weiß, es ist viel Arbeit, aber den ersten Teil hast du ja

wirklich gut herübergebracht!

Manuela Au ja, Dani ! Mach doch bitte!

Linda und Elke Ja, klar machst du das! Das war echt cool!

Daniela Also gut. - Aber die Geschichte - geht traurig aus.

Heiko Ist doch egal! Ich hätte jedenfalls nicht gedacht, dass diese Hauser-Geschichte so spannend wird. Der reinste Krimi!

 *alle lachen, es läutet*

Erster Erzähler Jetzt ist **Pause**, nicht nur für die Schüler auf der Bühne, sondern für alle im Saal!

Zweiter Teil

Zweiter Erzähler Eine Woche später. Daniela und Heiko treffen sich an der Bushaltestelle. Daniela wird heute den zweiten Teil ihres Referates halten. Es tut gut mal allein mit Heiko zu reden- ohne ihre Freundinnen.

**15 Bushaltestelle**

Heiko Hallo Dani!

Daniela Tag, Heiko!

Heiko Na, - aufgeregt? Sag mal, du siehst ganz schön müde aus…

Daniela War eben Arbeit bis spät in die Nacht. Meine Mutter hat auch wieder die Krise geschoben, - so wegen Schlafmangel im Jugendalter… Aber dieser Roman von Jakob Wassermann über Kaspar Hauser… der hat’s echt in sich! Ich hab noch nie ein so spannendes Buch gelesen.

Heiko Ich hab’s mir in der Bücherei ausgeliehen und angefangen.

Daniela Das hast du?

Heiko Klar! Ich interessier‘ mich doch schon immer für Geschichte.
Und neulich dein Referat, Dani, das war echt Spitze! Das du gleich ein noch zweites machst… und dann noch freiwillig!

Alle Achtung!

Daniela Ich finde es gemein, wie Steffen und Ingmar dich immer wieder triezen und dich „Geschichtsprofessor“ nennen.

Heiko Ach, lass sie doch! Das sind eben Dumpfbacken.

 Die interessiert doch nichts als ihre Handys und ihre Onlinespiele. Und was meinst du, was die sich ständig über *Whatsapp* für ‘nen Schwachsinn posten? Deshalb haben sie auch null Ahnung.

Daniela Ehrlich, ich hab mich bisher nicht besonders für Geschichte interessiert, aber die Hegau hat mich da echt auf was gebracht. Die hat vielleicht Ideen! Und man fühlt sich von ihr richtig ernst genommen. Ist’ ne tolle Lehrerin! Aber das sag ich nur dir…

Heiko Klar! Seh‘ ich übrigens genauso.

Daniela Mit Manuela, Elke und Linda versteh ich mich ja schon ganz gut. Manuela ist eigentlich auch meine beste Freundin,

 aber wenn wir alle vier zusammen sind, haben die nichts anderes im Kopf als Chatten und Kichern und über Jungs reden… Mit dir ist es anders. Du hörst wenigstens zu und gehst auf mich ein.

Heiko Ich hör dir gerne zu.

Daniela Herrgott, ich bin so aufgeregt! Wenn das mal nur gut geht mit dem Referat…

Heiko Klar doch, Dani, das klappt sicher! Schau, da kommt der Bus…!

Erster Erzähler Wir schreiben inzwischen das Jahr 1831. Nach dem Attentat wohnt Caspar jetzt in Ansbach bei Lehrer Meyer und dessen Frau Jette.

Zweiter Erzähler Caspar mag diesen Lehrer nicht leiden.

 Meyer ist ein kleingeistiger Pedant, rechthaberisch und selbstgerecht. Sehnsüchtig denkt Caspar zurück an seine Zeit im Hause Daumer, an den großherzigen Professor, der sein erster Lehrer und Erzieher war, und auch an Anna und ihre Mutter. All die Nürnberger Freunde fehlen ihm.

Erster Erzähler Doch hier in Ansbach hat Caspar jederzeit Zugang zu Staatsrat Feuerbach, seinem Obervormund. Das sind seine einzigen Lichtblicke. Caspar verkehrt hier zwar in den besten Kreisen, doch sein Herz bleibt einsam.

Zweiter Erzähler Seit dem Erscheinen jener Denkschrift haben die Gemüter der Menschen sich entzweit. Viele Kleingeister schenken den Nachforschungen des Staatsrats keinen Glauben. Auch Caspar hat die Schrift gelesen. Was soll er tun? Ist er nun ein Prinz?

 Kann er Ansprüche geltend machen? Soll er Verbindungen aufnehmen zu seiner Mutter, der Fürstin Stéphanie? Wie wird es mit ihm weitergehen? Die Zukunft ist so ungewiss und freudlos…

**16 Feuerbachs Amtsstube im Gerichtsgebäude**

*Feuerbach sitzt am Schreibtisch und studiert Akten,*

 *es klopft.*

Adjutant Verzeihen, Exzellenz…

Feuerbach *gereizt*

Hab ich nicht ausdrücklich gesagt, dass Er mich nicht stören soll!

Adjutant Es ist der Hauser, Exzellenz…

Feuerbach Ach! -Warum sagt Er das nicht gleich?!

 Ich lasse bitten!

*Caspar betritt den Raum. Sogleich ist Feuerbach wie ausgewechselt: freundlich und verständnisvoll.*

Feuerbach Caspar, mein Sohn, komm setz dich!

 Wie schön, dich wieder mal zu sehen.

 Wie geht es dir?

Caspar Ihr seid so gütig, guter Herr…

Feuerbach Nenn mich nicht „Herr“, Caspar! Nenn mich bei meinem Vornamen: Anselm, - Onkel Anselm, wenn du willst. Nun sag, du wohnst beim Lehrer Meyer. Hast du’s gut dort?

Caspar Ach, lieber Onkel, dieser Lehrer mag mich nicht.

 Er ist so streng und reizbar. Nichts, was ich tue, ist ihm recht. An allem hat er etwas auszusetzen.

Feuerbach So sind die Lehrer eben, Caspar. Schau, dass du fleißig lernst!

Dann kann er dir nichts anhaben.

*sinnt nach*

Hab‘ gesehen, Caspar, dass du recht sauber schreibst!

Das freut mich, da das Schreiben du vor kurzem erst erlernt!

Drum hab ich vor, dich anzustellen als Kopist hier am Gericht.

Des Morgens, wenn der Lehrer Meyer Schule hält,

kommst du hierher in die Kanzlei, schreibst deine Seiten ab

und kannst dir ein Geringes so dazuverdienen.

Caspar Oh Dank, lieber Onkel Anselm! Tausend Dank!

Wie froh bin ich, wenn ich das Lehrerhaus

für ein paar Stunden meiden kann.

Feuerbach Ist es denn so schlimm?

Caspar Kost und Logis, - da hab ich nicht zu klagen.

Es sind vielmehr Meyers kleine zweideutige Bemerkungen. Damit will er sagen, dass er mir misstraut. Er selbst – das hab ich gleich gemerkt - hält sich für tugendhaft und keiner Sünde fähig…

Feuerbach Genug, Caspar, in manche Dinge muss man eben sich drein schicken!

Nun hör‘, ich hab dich rufen lassen in einer ernsten Sache. Zwei Dinge sind’s von Wichtigkeit, die ich dir sagen muss: Meine Denkschrift, jüngst erschienen, hast du sie gelesen? Denn du sollst wissen, wer du bist, - von welcher Abkunft.

Caspar Ja, ich hab darin gelesen. Hab nicht alles ganz verstanden.

Feuerbach Weißt du, dass du noch eine Mutter hast?

 Wenn meine Vermutungen stimmen,

ist es die Großherzogin Stéphanie von Baden.

Dein Vater war demnach Karl Ludwig Friedrich,

Großherzog von Baden, verstorben schon im Jahre 1818.

Du bist von hoher Abkunft, Caspar!

Caspar  *versonnen*

 Ich hab geträumt vom Schloss…

Da hab ich sie gesehn… meine Mutter!

Feuerbach Caspar, noch etwas: Seit diesem Attentat auf dich ist nun gewiss, dass böse Menschen dir nach Leib und Leben trachten, da sie Entdeckung ihrer frevlen Taten fürchten müssen. Drum werden wir dich schützen müssen.

*steht auf, auch Caspar erhebt sich*

Feuerbach Adjutant!

Adjutant *erscheint*

Exzellenz befehlen?

Feuerbach Schick Er mir jetzt herein den Polizeileutnant Hickel

 und den Soldat Schildknecht.

Adjutant Sehr wohl, Exzellenz!

 *ruft nach draußen*

Der Herr Präsident lässt bitten!

 *Hickel und Schildknecht treten ein und stehen stramm*

Feuerbach Nun Hickel, Ihnen ist bekannt, dass Sie

 Verantwortung tragen für die Sicherheit

 von Caspar Hauser, der hier ebenfalls zugegen.

Hickel Ist mir bekannt, Exzellenz!

Feuerbach *zeigt auf Schildknecht*

 Ist das der Soldat Schildknecht, der ihn bewachen soll?

Hickel Exzellenz, das ist er - mit Verlaub.

 Er gilt als treu und zuverlässig.

Feuerbach Woher stammt Er, Schildknecht?

 Wie lang tut Er schon Dienst?

Schildknecht *spricht stark badisch gefärbt*

I bi us-em Badische, Herr Bresidänt,

 syt-eme-Johr scho mach i dô in Ansbach

 Dienscht in der Kaserne.

Feuerbach Traut Er sich zu, den Hauser zu bewachen?

Schildknecht Denk woll, Herr Bresidänt. Dem wird scho nix passiere.

 I pass uff wie-ne Luchs, versproche!

Feuerbach Gut! Er wird den Hauser stets begleiten, wenn dieser Meyers Haus verlässt und wird vom Kanzleidienst ihn auch wieder heimgeleiten! Hat Er verstanden, Schildknecht!

Schildknecht Verstande, Herr Bresidänt!

Feuerbach Und Sie, Hickel, tragen die Verantwortung für das Ganze!

Hickel *blickt spöttisch-geringschätzig in Richtung Caspars*

Aber sicher, Exzellenz, kein Härchen soll gekrümmt werden, unserm „Kind Europas“…

Feuerbach *streng* Leutnant Hickel, etwas mehr Respekt!

Hickel *steht übertrieben stramm, seine Stimme behält aber einen leicht spöttischen Unterton* Sehr wohl, Exzellenz!

Feuerbach Sie beide können gehen!

 *Hickel und Schildknecht stehen nochmals kurz stramm und verlassen den Raum. Caspar beugt sich vornüber, wie wenn ihm schlecht wäre.*

Was ist dir Caspar? Bist du nicht wohl?

Caspar Dieser Hickel, wie er mich angeschaut hat …

 Der hat ein böses Herz! Er hasst mich!

Und ich habe Angst vor ihm!

Feuerbach Der Hickel ist ein eitler Fratz, das stimmt.

 Sei aber unbesorgt! Ich kenn‘ ihn als loyal

und als Respektsperson in dieser Stadt.

Caspar Sein Bursche, Schildknecht, der zum Wächter

über mich bestellt, den mag ich.

Feuerbach Caspar, kann ich denn noch etwas für dich tun?

Caspar Oh ja, lieber Onkel Anselm, ich bitte euch…

 Wie soll ich’s sagen?...

 Lasst mich bei Euch wohnen!

Feuerbach Du bei mir wohnen?

Caspar Ja, bitte… bitte!

Feuerbach Wo denkst du hin, Caspar! Schau, - mit mir altem Kauz

ist nicht gut leben. Ich trage meines Amtes schwere Last,

die oft mich so verdrießlich macht - und dienstlich bin ich viel auf Reisen. Ich wäre dir ein schlechter Pflegevater.

*Caspar ist enttäuscht*

Feuerbach Doch sei getrost,

was immer auch geschehen mag:

So lange ich noch bin, Caspar,

so lange werd‘ ich dich beschützen.

Erster Erzähler Caspar ist schwer enttäuscht, dass Feuerbach ihm keine andre Bleibe bieten will. Caspar, der früher so vertrauensvolle Mensch, - er wird verstockt und greift zu Listen. Das wird dann gleich als Lügenhaftigkeit ihm angekreidet. Und Lehrer Meyer, welcher Caspar ohnehin nicht traut, sieht sich in seinen Vorurteilen voll bestätigt. Schauen wir einmal hinein ins Lehrerhaus bei Meyers:

**17 Im Hause von Lehrer Meyer**

*In der Wohnstube, Caspar sitzt am Tisch an einer Hausaufgabe, Frau Meyer will den Tisch decken*

Frau Meyer So, Caspar, jetzt räumen Sie bitte Ihre Sachen weg,

 ‘s gibt Abendbrot.

Caspar Bin noch nicht fertig!

Frau Meyer Jetzt sitzen Sie schon fast zwei Stunden hier!

 Gehen Sie doch sonst auf ihr Zimmer, - ich brauch hier Platz!

Caspar Nur kurz noch, eine halbe Seite…

Frau Meyer *stemmt die Arme in die Seite*

 Also, dass muss ich mir nicht bieten lassen! Ich…

 *hört Schritte auf der Treppe*

 Oh, da kommt mein Mann! - Ein Glück!

*Meyer, in Hut und Mantel, tritt herein*

Meyer Guten Abend, allerseits! Was seh‘ ich:

 Haben Sie die Hausaufgabe noch nicht fertig, Hauser?

Frau Meyer Ja, seit Stunden sitzt er schon daran,

 und jetzt, jetzt brauch ich Platz für’s Abendbrot,

 er aber will nicht weichen!

Meyer *zetert empört*

 Was ist das für ein aufsässiges Gehabe, Hauser?

 Auf der Stelle nehmen Sie ihr Zeug und machen Platz!

 *Caspar nimmt seine Sachen weg*

 *Meyer nimmt ihn beiseite und redet eindringlich und aufgeregt auf Caspar ein, während seine Frau den Tisch deckt*

 Ich sage Ihnen Hauser, bei mir gibt es keine Privilegien!

 Für mich sind Sie kein Prinz, - ein Kostgänger sind Sie, ja, ein Kostgänger, - merken Sie sich das! Zeigen Sie mal her!

Das ist ja nicht die Möglichkeit: Zwei Seiten sind herausgeschnitten! Was sagen Sie dazu?

Caspar Es waren Tintenkleckse drauf, ich bitte um Verzeihung…

Meyer So ‘ne Verschwendung von Papier! Ich werde das auf Ihre Rechnung setzen! Ja, das werde ich!

Frau Meyer *versöhnlich* Kommt zum Abendbrot!

 *alle setzen sich, Frau Meyer spricht das Tischgebet*

 Komm, Herr Jesus,

sei unser Gast

und segne uns,

was du uns bescheret hast. - Amen

 *es klopft*

Meyer ärgerlich Wer kommt denn jetzt? - Herein!

 *Polizeileutnant Hickel betritt die Stube. Caspar erschrickt*

Hickel Ah, man sitzt bei Tisch! – Mahlzeit!

Meyer Was gibt es, Hickel?

Hickel Wollt Sie nur informieren. Der Präsident hat eine Reise vor,

- nach Frankfurt. Er will, dass ich ihn begleite. Schildknecht

 ist instruiert, wann und wo er den Hauser holen kommt….

 *geht dicht hinter Caspars Stuhl vorbei…*

damit dieser junge Herr hier unbeschadet bleibt…

*mit drohendem Unterton*

… und nicht wieder glaubt, das Opfer

eines Attentats zu sein!

*Caspar erschrickt und macht eine abwehrende Bewegung*

Hickel *jovial*

Na, na, Hauser, was ist denn?

Warum so ängstlich? Ich tu Ihnen doch nichts…!

Caspar *springt auf und will das Zimmer verlassen*

Hab noch zu präparieren! Ich gehe auf mein Zimmer.

Frau Meyer So bleiben Sie doch, Caspar!

 Sie haben ja noch nichts gegessen!

Hickel *ruft ihm nach*

Fleißig, fleißig, Hauser! Immer brav lernen!

*zum Lehrer*

Na, Meyer, haben Sie ihn gut im Griff?

Meyer Hab meine liebe Müh‘ mit ihm!

Will ihm die Flausen aber schon noch austreiben.

Hickel Noch hält seine Hand der Präsident

 über diesen arroganten Burschen,

der von je sich dünkt, etwas Besonderes zu sein.

 Wie lange noch? Wir werden sehn…

Frau Meyer Wollen Sie nicht bleiben, Hickel? Essen Sie mit uns!

Hickel *kühl* Danke, ich empfehle mich! *Ab*

Frau Meyer Ein unheimlicher Mensch! Ich mag ihn nicht.

Meyer Denkst du etwa ich? Doch hat der Präsident ihn

zum Spezialkurator hier bestimmt?

Frau Meyer Was bedeutet das?

Meyer *wütend* Was das bedeutet?!

 *reißt sich die Serviette ab und wirft sie auf den Tisch*

Das bedeutet, dass der Hickel seine Nase ungeniert in alle Angelegenheiten Hausers stecken darf, - und damit auch in unsre! Ach, hätten wir den Hauser doch nie aufgenommen!

Zweiter Erzähler Wenige Tage später, mitten in der Nacht, trifft im Haus von Lehrer Meyer eine Nachricht ein. Für Caspar könnte es nicht schlimmer kommen!

**18 Im Hause von Lehrer Meyer**

 *Es ist Nacht. Draußen pocht es laut an Meyers Tür*

Hickel Meyer, Meyer! Öffnen Sie! Aufmachen, Meyer!

  *Meyer erscheint im Nachthemd mit Schlafmütze und Kerze,*

 *öffnet die Türe*

Meyer Sie, Hickel? Sind Sie noch bei Sinnen? Es ist mitten in der Nacht…

Hickel Meyer, sagen Sie’s dem Hauser: Der Präsident - ist tot!

Meyer Gott bewahre! Was sagen Sie? Staatsrat Feuerbach… tot?

Hickel Ich komme grad von Frankfurt. Ja, es stimmt. Ein kurzes Unwohlsein, - und dann der Schlaganfall… war nichts zu machen. Seine Leiche wird bald überführt.

 Bis morgen dann!

*Meyer schließt die Türe, seine Frau erscheint im Nachthemd*

Frau Meyer Was hab ich da gehört? Der Präsident, der Staatsrat Feuerbach – nicht mehr am Leben?

 Meiner Seel‘, und was ist mit dem Hauser jetzt?

Meyer Wenn ich das nur wüsste… !

Erster Erzähler Caspar hat die schlimme Nachricht schweigend aufgenommen. In seiner Seele wird es Nacht. Was wird mit ihm, der nun in Feuerbach den letzten mächtigen Freund, der Schutz ihm gab, verlor. Und wie wird Hickel künftig über ihn verfügen? Caspar lebt in Angst und Sorge. Er weiß nur einen Weg noch: Seine Mutter, die Fürstin Stéphanie. Doch wie soll er Nachricht senden an die Unbekannte in der Ferne? Da fällt ihm jemand ein, der helfen könnte…

**19 Straße in Ansbach** (Vor der Gerichtkanzlei)

 *Caspar, gefolgt von Schildknecht*

Caspar Schildknecht, sag, warum bist du nicht mehr mein Bewacher?

Seit Tagen schon geh ich alleine zur Kanzlei und dann nach Hause. Ich vermiss dich! Du bist mir ein guter Freund geworden.

Schildknecht Weiß nit worum… Befähl vo ôbe. Sit-ere Wuche muess- i wieder Kasernedienscht mache wie alli andere.

Caspar Hör zu, Schildknecht, jetzt brauch‘ ich dich! *Schildknecht nickt*

 Es geht um alles!

Schildknecht Um alles.

Caspar Hier ist ein Brief, den soll meine Mutter bekommen.

Schildknecht Weiß schô, die Fürstin Stéphanie…

Caspar Woher weißt du es?

Schildknecht Ha‘s g’läse. Im Buech vom Staatsroot han-i ‘s g’läse.

Caspar Und weißt auch, wo du hingehen musst, Schildknecht?

Schildknecht Weiß schô. - Isch doch unser Land.

Caspar Und willst den Brief ihr geben?

Schildknecht I will’s! Bim Eid – i will’s!

Caspar Und schwörst bei deiner Seligkeit, dass du ihr selber den Brief gibst, aufs Schloss gehst, wenn sie dort ist…

Schildknecht Isch kai Schwöre needig. I mach’s - und wenn’s Knolle räägnet.

Caspar Wenn ich’s tun wollte, Schildknecht, ich käm‘ nicht bis ins nächste Dorf. Sie würden mich abfangen und einsperren.

Schildknecht Weiß schô.

Caspar Wie willst du’s anstellen?

Schildknecht Buureklaider aalege, am Dag im Wald schloofe, z‘ Nacht laufe…

Caspar Und wo den Brief verstecken?

Schildknecht Unter dr Sohle, im Strumpf.

Caspar Und wann kannst fort?

Schildknecht Wenn’s beliebt: Moorn, hütt, jetz gly...

‘s isch zwor Fahneflucht, aber das isch mer gliich.

Caspar Hast du Geld?

Schildknecht Ha laider nix, - kai ainzige Taler, - aber das isch au wieder gliich.

Caspar Nein, Geld ist nötig, brauchst viel Geld.

 Hier, nimm!

Schildknecht Guet. *Steckt den Beutel ein, schaut sich um*

I gang jetz.

*reicht ihm die Hand*

Uf Wiederluege, Hauser , - und heb kai Sorg!

Caspar *schaut ihm nach*, *spricht für sich*

Bist meine letzte Hoffnung, Schildknecht. Behüt‘ dich Gott !

Zweiter Erzähler Zwei Wochen sind vergangen. Inzwischen ist es Winter.

Schnee liegt auf den Dächern und in den Straßen Ansbachs.

Es ist bitter kalt.

Erster Erzähler Caspar ist zutiefst bedrückt. Erst gestern ist erneut der Polizeileutnant im Hause Meyer aufgetaucht, hat Caspar nach Verbleib des Soldaten Schildknecht ausgefragt, der gesucht wird wegen Fahnenflucht. Caspars Herz schlug bis zum Hals, doch er hat unwissend sich gestellt. Ob man den Schildknecht denn gefasst habe, hat den Leutnant er gefragt. Doch Hickel, - der ließ spöttisch ihn im Ungewissen. Das Schlimmste fürchtet Caspar nun, sowohl für sich selbst wie für den treuen Burschen.

Zweiter Erzähler Es ist Mittagszeit. Caspar verlässt soeben die Gerichtskanzlei,

wo als Kopist er vormittags beschäftigt ist. Da tritt ein Fremder auf ihn zu, groß, ernst und vornehm - mit Blatternarben im Gesicht. Was nun geschieht, - Caspar hört es wie im Traum.

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

**20 Straße in Ansbach**

 *Caspar kommt, eine Mappe unter dem Arm*

Fremder Sie sind Caspar Hauser?

Caspar *erstaunt* Ja. Was ist? Und wer sind Sie?

Fremder *zieht den Hut vor Caspar, fällt dann plötzlich auf die Knie*

Prinz! Mein Prinz!

*Greift hastig nach Caspars Hand und küsst sie, steht wieder auf*

Ich komme vom Hof,

ich komme als Abgesandter Ihrer Mutter,

ich komme, Sie zu holen.

Ich vermute, dass Sie darauf vorbereitet sind.

Doch müssen wir vorsichtig sein.

Sie müssen mit mir fliehen.

Alles ist bereit.

Kann ich rechnen - mit Verschwiegenheit?

Caspar *er öffnet den Mund, kann aber nicht sprechen, nickt nur*

Fremder Gut, mein Prinz! Der Plan ist der:

Finden Sie sich morgen ein im Hofgarten, um vier Uhr,

neben der Lindenallee. Ein Wagen steht für uns bereit.

Kommen ohne Mantel Sie, so wie Sie sind.

Sie werden standesgemäße Kleidung finden.

Ich werde Ihnen in einem lila Beutel ein Zeichen aushändigen, dass ich bevollmächtigt bin von Ihrer Mutter.

Werden Sie kommen, mein Prinz?

*Caspar nickt, der Fremde zieht den Hut und verneigt sich ehrerbietig, dann geht er rasch fort*

Caspar *Dukatus*…, Dukatus ist gekommen! Er will mich holen, - zu meiner Mutter!

s*chaut sich nochmals um, geht dann rasch in die andere Richtung*

**21 Im Hause von Lehrer Meyer**

*Frau Meyer sitzt am Tisch und putzt Gemüse*

 *Caspar tritt aus seinem Zimmer – ohne Mantel*

Frau Meyer Caspar, wollen Sie etwa noch weg?

 Es wird bald dunkel…

Caspar Muss noch was holen, - beim Gericht…

Frau Meyer Ohne Mantel – bei der Kälte?

Caspar Ist nur für kurz, - es geht schon…

Adieu, Frau Lehrerin, - adieu!

*Caspar umfasst kurz Frau Meyers Hand mit seinen beiden Händen, dann wendet er sich schnell ab und geht*

Frau Meyer *ruft ihm nach*

Caspar, was ist? Was ist mit Ihnen ?

 *zu sich*

Was hat er nur? - Wo geht er hin?

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

**22 Im Hofgarten (Mord)**

*Die Bühne verdunkelt sich. Im Hintergrund eine von hinten beleuchtete Leinwand oder Vorhang mit dem Schatten des Fremden, der wartend auf und ab geht.*

*(Es empfiehlt sich, in den folgenden Sätzen Männer-und Frauenstimmen zeilenweise abzuwechseln, evtl. einen dritten Erzähler/eine Erzählerin dazu zunehmen. Der Effekt wird verstärkt, wenn durch Trichterrohre, z. B. aus Pappe, gesprochen wird.)*

*Während die Erzähler sprechen, erklingt das 2. Zwischenspiel in Wiederholung. Es endet mit dem Glissando und den heftigen Akkorden kurz vor dem Erscheinen Kaspars als Schattenriss hinter dem Vorhang.*

Erster Erzähler Caspar geht.

Zweiter Erzähler Caspar geht entgegen seinem Schicksal.

Erster Erzähler Sein Schicksal? Ist dies sein Schicksal jetzt?

Zweiter Erzähler Bleib steh‘n, Caspar, - das ist dein Schicksal nicht!

Zweiter Erzähler Er weiß es nicht… Er glaubt daran!

Beide Erzähler *laut: Bleib steh’n, Caspar, bleib steh’n –* ***bleib steh’n****!!*

*Caspar erscheint als Schattenriss auf der Leinwand. Der Fremde reicht ihm einen Beutel. Während Caspar den Beutel öffnen will, zückt der Fremde einen Dolch und sticht zu. Caspar lässt den Beutel fallen und sinkt langsam vornüber auf die Knie, fällt aber nicht zu Boden. Der Fremde dreht sich um und flieht. Das Licht von hinten erlischt.*

**23 Klassenzimmer**

*Die Schüler sitzen mit betroffenen Mienen an ihren Plätzen*

*Daniela steht vorne und referiert*

Daniela Kaspar Hauser hatte von dem Fremden mit einem Messer einen tiefen Stich in die Brust empfangen. Er taumelte, es ward ihm schwarz vor Augen; er brach in die Knie. Als er wieder aufschaute, war der Fremde verschwunden. Kaspar war erschrocken wie noch nie in seinem Leben. Er stand auf und merkte, dass er gehen konnte; er begann zu rennen und rannte, - rannte den ganzen Weg zurück zum Lehrerhaus .

 Dort kam er an, keuchend und verschwitzt, die Augen angstvoll aufgerissen und brachte nur hervor:

„Der Fremde… im Hofgarten… gestochen!“

 Lehrer Meyer war inzwischen heimgekommen. Seine Frau hatte ihm erzählt von Caspars merkwürdigem Abschied. So war er überzeugt, es handle sich wieder mal um eine Kapriole und zeterte herum. Er ließ sich die Wunde zeigen; da sie nicht blutete; schien sie ihm unbedeutend. Und nun wollte er mit Kaspar nochmals den ganzen Weg zum Hofgarten gehen und sich alles zeigen lassen, weil er von all dem kein Wort glaubte. Auf dem Weg dahin brach Kaspar dann zusammen.

Manuela Was hatte er denn für eine Verletzung?

Daniela Die Obduktion ergab, dass die Herzwand durchstochen war. Es wurde später von Ärzten als eine Unbegreiflichkeit bezeichnet, wie er mit dieser furchtbaren Verletzung in der Brust den ganzen Weg vom Hofgarten zum Lehrerhaus gelaufen war.

Heiko Und was geschah dann?

Daniela Man brachte ihn nach Hause. Es kam der Arzt. Er wurde untersucht und verbunden. Es zeigte sich, dass das Blut nach innen sickerte. Drei Tage lebte Caspar noch.

Am 17. Dezember 1833 ist er dann gestorben.

*Schüler senken die Köpfe - Pause*

Sein Grab ist auf dem Friedhof von Ansbach heute noch zu sehen. Und im Hofgarten findet sich ein Gedenkstein an dem Ort, wo er erstochen worden ist.

Steffen Hat man eigentlich den Mörder dann gefunden?

Daniela Nein, der war blitzschnell verschwunden. Hätte Lehrer Meyer

gleich die Polizei verständigt, wer weiß… Aber so waren die Spuren im Schnee des Hofgartens schon viel zu sehr zertreten.

Ingmar Gibt‘s da nicht ‘ne Theorie, dass der Hauser sich selber umgebracht hat?

Daniela Ja, die gibt es. Und der erste, der sie aufgebracht hat, war wieder dieser Lehrer Meyer, der behauptet hat, Kaspar habe sich erneut ins Rampenlicht rücken wollen und habe ein zweites Attentat inszeniert. Dabei habe er vorgehabt, sich selbst ein bisschen zu stechen, habe dann aber zu tief gestochen…

Elke Das gibt’s doch nicht!

Linda Echt bescheuert!

Frau Hegau Ja, leider wird das von den Gegnern Kaspar Hausers bis heute noch behauptet. Alles, was mit dem Schicksal dieses Menschen zusammenhängt, wird immer wieder angezweifelt. Es ist heute noch voller Rätsel, - aber es kommt auch nicht zur Ruhe.

Jetzt erst mal vielen Dank, Daniela für dein zweites Referat!

*Klasse applaudiert*

Manuela Ich hätte da eine Idee: Wir haben noch kein Ziel für unseren

 Klassenausflug. Wie wäre es, wenn wir alle nach Ansbach

fahren und dort die Stätten besuchen, die mit Kaspar Hauser

zusammenhängen, - auch sein Grab? Ginge das, Frau Hegau?

Frau Hegau Warum nicht? Wenn ihr alle einverstanden seid…

Steffen Ja, aber dann will ich in die Eisdiele!

Ingmar Au ja, - und ich zum Media-Markt!

Frau Hegau Nichts da! Entweder wir machen den Rundgang gemeinsam

oder gar nicht. Es gibt auch hier einen Media-Markt, Ingmar, da musst du nicht extra nach Ansbach fahren! *Gelächter*

 Also, wer ist dafür? *alle Hände gehen hoch*

Gut! Dann machen wir’s! *es läutet*

Erster Erzähler Es ist Sommer geworden und Frau Hegaus Klasse ist zu ihrem Ausflug nach Ansbach gefahren. Die Schüler haben das Markgrafenmuseum mit der Kaspar-Hauser-Ausstellung besucht und waren auch im Hofgarten. Jetzt geht es noch zum Stadtfriedhof. Es ist drückend heiß und alle sind schon ziemlich müde.

**24 Friedhof Ansbach**

*Die Schülerinnen und Schüler sind alle sommerlich gekleidet. Im Hintergrund das Grab Kaspar Hausers mit dem bekannten Grabstein und seiner Inschrift.*

Linda Dani, wo ist das Grab denn? Ich lauf mir noch die Hacken ab!

 Puh, und heiß ist das!

Elke Erst der Hofgarten und jetzt der Friedhof…

 Mir langt‘s bald, Dani!

Daniela Mensch, Leute, ich bin doch auch zum ersten Mal hier...

 Woher soll ich denn das wissen?

Frau Hegau Habt ihr das Grab gefunden? Es muss gut sichtbar sein…

Manuela Nee, noch nicht!

Heiko Ich hab‘s! Da ist es!

*Steffen und Ingmar kommen mit einer Riesentüte Popcorn daher – mampfend…*

Steffen Hey, Leute, da vorne is‘n Kiosk….

Frau Hegau *streng* Steffen, Ingmar, tut die Tüte weg, wir sind hier auf einem Friedhof!

 *alle treten vor den Grabstein*

Frau Hegau Linda, kannst du’s lesen?

Linda Ist das Lateinisch?

Frau Hegau Ja, probier einmal!

Linda HIC JACET

CASPARUS HAUSER

 AENIGMA SUI TEMPORIS

IGNOTA NATIVITAS

OCCULTA MORS

Die römischen Ziffern kann ich nicht lesen…

Daniela 1833 heißt das.

Frau Hegau Daniela, du weißt, was die Worte bedeuten ?

Daniela Ja. *Hier ruht Kaspar Hauser;*

 *das Rätsel seiner Zeit;*

 *von unbekannter Geburt;*

 *im Dunkel sein Tod*

 *einige Augenblicke stehen alle still, dann drehen sie sich nach vorne*

Alle Hier ruht Kaspar Hauser – das Rätsel seiner Zeit –

von unbekannter Geburt – im Dunkel sein Tod

*Von beiden Seiten kommen alle übrigen Spieler in den historischen Kostümen und stellen sich links und rechts neben der Schulklasse in einem großen Halbkreis auf. Sie sprechen die letzten vier Zeilen des Gedichtes, welches Jakob Wassermann seinem Roman vorangestellt hat.*

Chor (Epilog) *langsam gesprochen, mit deutlichen Pausen*

Nichts geblieben, nichts geschwunden,

alles jung und alles alt,

Tod und Leben sind verbunden,

zum Symbol wird die Gestalt.

 - E N D E -

Nachwort

Kaspar Hausers Auffindung in Nürnberg und die erste Zeit, die er im Hause von Professor Daumer verbracht hat, sind gut dokumentiert. Insofern war Kaspar zu Lebzeiten tatsächlich ein Objekt wissenschaftlicher Forschung, indem er ohne Vergangenheit, gleichsam „aus dem Dunkel“ in die Welt trat und sich wie ein kleines Kind in der äußeren Realität erst zurechtfinden musste. Er besaß ein auffallend gutes Gedächtnis, lernte schnell und zeigte Menschen gegenüber eine hohe Sensibilität. Schon bald setzten bei ihm jene Erinnerungen ein, die sich zunächst als lebhafte, wiederkehrende Träume äußerten. Aus deren Inhalt war zu schließen, dass Kaspar Hauser seine frühe Kindheit unter Menschen verlebt hatte und erst mit etwa vier Jahren eingekerkert worden war. Bekannt sind auch seine anfängliche Arglosigkeit und sein grenzenloses Vertrauen. Manche Zeitgenossen bezeichneten ihn daher als „paradiesischen Menschen“.

Sein Vormund, Freiherr von Tucher und sein erster Lehrer und Erzieher, Georg Friedrich Daumer, versuchten zunächst, ihn von der Öffentlichkeit abzuschirmen. Doch der für die damalige Zeit typische romantisierende Hype um den „Paradieses-Menschen“ zog seine Kreise. So trat auch jener zwielichtige englische Lord Stanhope in Erscheinung, der – angezogen durch das Außergewöhnliche – ebenfalls nach Nürnberg kam, um Kaspar Hauser zu sehen und rasch dessen Vertrauen gewann. Er hatte vor, den Jüngling zu adoptieren und mit nach England zu nehmen. Er überhäufte Kaspar mit Gefälligkeiten und Geschenken, doch nur, um ihn später wieder zu verlassen und sogar als Betrüger zu verleumden. (Lord Stanhope kommt in dem Stück nicht vor und wird nur marginal erwähnt, um den Rahmen der Handlung nicht zu sprengen.)

Nach dem ersten Attentat auf Kaspar veränderte sich dessen Leben grundlegend:

Er kam von Nürnberg nach Ansbach. Als besonders ungünstig erwies sich, dass er dort zu dem Lehrer Johann Georg Meyer gegeben wurde. Dieser kleingeistige Pädagoge traktierte Kaspar mit trockenem Schulwissen; außerdem hielt er seinen Schüler und Kostgänger für unaufrichtig und verlogen. Tatsächlich muss sich Kaspar des Öfteren in Schwindeleien geflüchtet haben, um den Pedanterien, Schnüffeleien und willkürlichen Verboten Meyers zu entgehen. Den für seine Sicherheit zuständige Polizeileutnant Hickel empfand Kaspar mehr als Bedrohung denn als Beschützer. Indem solche Menschen über ihn bestimmten, wurde sein Leben zunehmend freudlos und ohne Perspektive.

Ritter Anselm von Feuerbach, Staatsrat und Gerichtpräsident, stellte Kaspar in Ansbach unter seinen persönlichen Schutz. Er pflegte ein gutes Verhältnis zu seinem Schützling, konnte sich aber persönlich nur wenig um ihn kümmern. Feuerbach hatte nachgeforscht und aufgrund seiner Erkenntnisse als erster die Prinzentheorie um Kaspar Hauser geäußert. Sie wurde in einer kleinen Schrift veröffentlicht und erregte einiges Aufsehen:

*Caspar Hauser oder Beispiel eines Verbrechens am Seelenleben eines Menschen.*

Feuerbach verstarb 1833 unerwartet auf einer Dienstreise nach Frankfurt. Um seinen Tod ranken sich Gerüchte, er könnte vergiftet worden sein.

In unserem Stück geschieht der Brückenschlag zu Kaspar Hauser mittels einer Diskussion in einer Schulklasse über die Flüchtlingswelle der Jahre 2015/16.

Daniela, jene Schülerin, die bei der Nennung von Kaspar Hauser nachgefragt hat, erhält darauf von ihrer Lehrerin ein Buch geliehen: *Caspar Hauser oder die Trägheit des Herzens* von Jakob Wassermann. Bei der Erarbeitung des Stoffes als Theaterstück habe auch ich mich in weiten Teilen an die Handlung dieses Romans gehalten. Die Namen der historischen Personen sind im Stück authentisch; Wassermann hingegen hatte mehrere Namen geändert. Er selbst stammte aus Fürth bei Nürnberg und musste womöglich auf damals (1908) noch lebende Zeitzeugen Rücksicht nehmen.

Die beiden Referate, die Daniela vor ihrer Klasse hält, beeindrucken ihre Mitschüler. Das tiefgründige und gleichzeitig tragische Geschehen ergreift letztlich alle von ihnen auch die vormaligen Kritiker. Zum Schuljahresende unternimmt die Klasse einen Ausflug nach Ansbach. Man sucht das Museum auf, besichtigt die Mordstelle im Hofgarten und steht schließlich am Grab Kaspar Hausers. Der *Genius Loci* erzeugt dabei in den Herzen der jungen Menschen eine Ahnung, die zur Gewissheit wird: Die hier begrabene Persönlichkeit steht als Symbol für die Würde des Menschen, für sein Recht auf ein individuelles, unverfälschtes Schicksal. So schließt das Stück mit der zweiten Strophe jenes Gedichtes, welches Jakob Wassermann seiner Erzählung vorangestellt hat:

*…Nichts geblieben, nichts geschwunden*

*alles jung und alles alt,*

*Tod und Leben sind verbunden,*

*zum Symbol wird die Gestalt.*

Eine große Hilfe beim Schreiben des Stückes war mir neben dem Wassermann-Roman das umfangreiche Werk von Johannes Mayer und Peter Tradowsky: *Kaspar Hauser, - das Kind von Europa*. Will man zusätzlich noch die politischen Hintergründe erfassen, die mit dem Schicksal Kaspar Hausers verbunden sind, so ist hier besonders die geschichtliche Studie von Karl Heyer hilfreich: *Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas im 19. Jahrhundert.* Der Autor schneidet darin eine Thematik an, die ihrer Bedeutung wegen hier im Nachwort erwähnt werden soll. Denn letztlich stellt sich doch die Frage: Welche Persönlichkeit wäre jene Individualität geworden, wenn sie nicht schon als Kind den dynastischen Intrigen des badischen Herrscherhauses zum Opfer gefallen wäre, - und welche Mission hätte sie erfüllen sollen?

Die Demokratiebewegung, die sich 1848 als „Vormärz“ in Baden formierte, hätte Deutschlands Einigung womöglich friedlich vollziehen können. Sie hätte die Grundlagen für einen modernen demokratischen Staat geschaffen, wenn ein Fürst hier weise gehandelt hätte. Doch die vom Schicksal ausersehene Persönlichkeit konnte zur rechten Zeit eben nicht zur Stelle sein. Ihre sterblichen Überreste ruhten damals bereits auf dem Friedhof von Ansbach. Die Mission blieb unerfüllt. Stattdessen rief der badische Großherzog *Leopold von Hochberg* die preußische Armee zu Hilfe, und diese schlug die Demokratiebewegung blutig nieder. Der dafür verantwortliche preußische Ober-kommandierende, *Prinz Wilhelm*, wurde später selber König von Preußen, und 1871 – auf Betreiben *Otto von Bismarcks* - deutscher Kaiser!

Und so kann man sich fragen: Hätte das Zweite Deutsche Kaiserreich (1871-1918) wirklich kommen müssen; jenes wilhelminische Zeitalter mit seinem Militarismus und Kadavergehorsam, was später maßgeblich in die Katastrophen der beiden Weltkriege und des Nationalsozialismus geführt hat? Hätte womöglich ein weitblickender Herrscher aus dem Hause Baden schon damals die Geschicke in Deutschland zum Guten wenden können? Wie viel Leid, Tod und Zerstörung wären der Menschheit im zwanzigsten Jahrhundert erspart geblieben? Wie sähen Deutschland, Europa und die Welt heute aus?

Diese Studie von Karl Heyer lässt uns - in direktem Zusammenhang mit dem Schicksal Kaspar Hausers - Geschichte völlig neu denken!

*Peter Singer*